

## Die Ausgrenzung und Vertreibung von Physikern im Nationalsozialismus - welche Rolle spielte die DPG?

In: D. Hoffmann; M. Walker (Hrsg.): Physiker zwischen Autonomie und Anpassung. Berlin: Wiley, 2006, S. 91-138.

### Einleitung

Die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten führte bereits im Frühjahr 1933 zu einer schwerwiegenden Zäsur im deutschen Kultur- und Geistesleben. Das Instrumentarium dafür verschaffte sich die neue Regierung mit jener Gesetzgebung, die euphemistisch angeblich „das Berufsbeamtentum wiederherstellen“ wollte, aber als wichtigste Bestimmung die sogenannten Nichtarier aus dem öffentlichen Dienst entfernte. An den deutschen Universitäten kam es daraufhin zu einer großen Zahl von Beurlaubungen und Entlassungen. Das trieb viele von den Betroffenen, insbesondere die Jüngeren unter ihnen, denen damit die Existenzgrundlage entzogen worden war, recht bald in die Emigration. Es war 1933 noch nicht zwingend abzusehen, dass es sich nicht nur um eine vorübergehende Maßnahme, sondern erst um den Beginn einer Abfolge von diskriminierenden Gesetzen und Verordnungen handelte. Sie schufen die Grundlage dafür, politische Gegner und „Nichtarier“ bzw. später in etwas engerem Sinn als Juden definierte Bürger aus dem öffentlichen Leben Deutschlands völlig auszuschließen.

Die Physik gehörte zu den davon überdurchschnittlich stark betroffenen Disziplinen.<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit die Berufsorganisation der Physiker, die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG), willens und in der Lage war, eventuelle Handlungsspielräume zu nutzen, um auch die Interessen der auf diese Weise ausgegrenzten Kollegen zu vertreten.

---

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Siehe z. B. S.L. Wolff, Vertreibung und Emigration in der Physik, Physik in unserer Zeit 24 (1993), S. 267-273.

## **Die Reaktionen der DPG auf die Entlassungen durch die nationalsozialistische Gesetzgebung**

Für die DPG gab es zwei zentrale Aufgabenbereiche. Das waren zum einen publizistische Tätigkeiten, die sowohl die Herausgabe der Verbandsorgane (*Verhandlungen und Berichte*) als auch eine gewisse Mitwirkung bei den übrigen Fachzeitschriften umfaßten, zum anderen die Organisation regionaler Versammlungen und einmal jährlich einer nationalen Tagung im Herbst. Außerdem wollte die DPG die physikalische Forschung und den physikalischen Unterricht fördern. Im Übrigen bekannte sie sich in ihrer Satzung „zur Wahrung der Standesinteressen der Physiker“.<sup>2</sup> Dazu kam seit 1929 als weitere Aufgabe die Verleihung der Max-Planck-Medaille für besondere Leistungen in der theoretischen Physik.<sup>3</sup> Diese Aktivitäten spielten sich außerhalb der staatlichen Institutionen ab, weshalb die DPG 1933 als Organisation von den neuen Gesetzen zunächst gar nicht direkt betroffen schien. Angesichts der Beurlaubungen und Entlassungen vieler Kollegen hätte das Anliegen, die „Standesinteressen“ zu wahren, die DPG dennoch dazu bringen können, sich von den politischen Vorgängen des Jahres 1933 tangiert zu fühlen.

Nur wenige protestierten öffentlich gegen diese Maßnahmen. Auch der amtierende Vorsitzende der DPG Max von Laue, der die Regierungspolitik weitgehend ablehnte, betrachtete ein solches Vorgehen eher als schädlich. Deshalb bedauerte er die kritischen Presseerklärungen von Albert Einstein im Ausland und schrieb ihm vorwurfsvoll: „Aber warum musstest Du auch politisch hervortreten!“<sup>4</sup> Am 10. Mai, gleichzeitig noch das Datum der von den Nationalsozialisten inszenierten Bücherverbrennung, verfasste Laue ein Rundschreiben an die Leiter der physikalischen Institute in Deutschland.<sup>5</sup> Darin fragte er nach den Namen und Adressen aller wissenschaftlich tätigen Physiker bis zu älteren Studenten hinunter, die von dem „Gesetz zur

---

<sup>2</sup> Satzungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, Ausführungsbestimmungen zu §2, Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft 3. Reihe 6 (1925), S. 59-68, hier: S. 64.

<sup>3</sup> Die Auswahl oblag einem Planck-Komitee, das aus den früheren Preisträgern bestand; die Entscheidung traf dann der Vorstand der DPG.

<sup>4</sup> Laue an Einstein, 14.5.1933, AEA, Nr. 16-088.

<sup>5</sup> Laue an Sommerfeld, 10.5.1933 (Rundschreiben, das an alle Hochschulen gerichtet war), DMA, NL Sommerfeld.

Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ (BBG) vom 7. April betroffen waren. Es verfügte mit seiner Ausführungsbestimmung vom 11. April den Ausschluß der sogenannten Nichtarier. Zu diesem Personenkreis rechneten alle, bei denen mindestens ein Großelternteil der jüdischen Konfession angehörte. James Franck und Fritz Haber, die als Frontkämpfer unter eine auf den Reichspräsidenten Paul v. Hindenburg zurückgehende Ausnahmeregelung fielen, waren am 17. bzw. 30. April als einige der ganz wenigen daraufhin freiwillig von ihren wissenschaftlichen Ämtern zurückgetreten. Paul Ewald legte am 20. April sein Rektorat an der TH Stuttgart nieder, weil es ihm nicht möglich sei, „in der Rassenfrage den Standpunkt der nationalen Regierung zu teilen.“<sup>6</sup> Die ersten Beurlaubungen und Entlassungen gab es bereits zu Beginn des anlaufenden Sommersemesters. Weitere schienen unmittelbar bevorzustehen. Laue wollte deshalb auch erfahren, wer von den Maßnahmen in nächster Zeit noch bedroht sein könnte und ob ein dringender materieller Notstand vorliege. „Soweit ich den Fachgenossen Hilfe vermitteln kann, wird es geschehen“ versprach er.<sup>7</sup> Offenbar waren es die vorangegangenen Diskussionen mit dem im niederländischen Leiden wirkenden Paul Ehrenfest gewesen, die ihn zu dieser Aktion veranlassten. Laue hatte ihn Ende April nach Berlin eingeladen, um die Situation mit einem Kollegen aus dem Ausland erörtern zu können.<sup>8</sup> Ehrenfest blieb vom 5. bis zum 8. Mai, um in zahlreichen Gesprächen zu einer Einschätzung der Lage zu gelangen. Dabei kam es trotz fundamentaler Meinungsunterschiede auch zu einer dreistündigen Unterredung mit Johannes Stark, der neben Philipp Lenard ein Protagonist der „arischen Physik“ war und bereits seit 1930 der NSDAP angehörte.<sup>9</sup> Letztlich bewertete Ehrenfest die Lage der betroffenen Physiker in Deutschland schon zu dieser Zeit als wenig hoffnungsvoll. Von daher begann er eine umfangreiche Korrespondenz, um vorläufige Unterbringungsmöglichkeiten oder Vortragseinladungen für die entlassenen Kollegen

---

<sup>6</sup> Ewald an den Senat der TH Stuttgart, 20.4.1933, DMA, HS 1977-28/A,88. Vgl. Michael Eckert/Karl. Märker, (Hrsg.), Arnold Sommerfeld Wissenschaftlicher Briefwechsel, Bd. 2: 1919-1951, Berlin – Diepholz – München 2004, S. 357.

<sup>7</sup> Laue an Sommerfeld, 10.5.1933, DMA, NL 89 Sommerfeld, 024.

<sup>8</sup> Ehrenfest an Laue, 26.4.1933, Ehrenfest an Kapitza am 25.4.1933, Archives for the History of Quantum Physics (AHQP), Ehrenfest Korrespondenz, EHR (7,2) und (6,4).

<sup>9</sup> Ehrenfest an Kapitza, 19.5.1933, EHR (6,4). Zu Stark siehe: Alan D. Beyerchen, Wissenschaftler unter Hitler. Physiker im Dritten Reich, Berlin 1982, S. 146-171.

zu organisieren. Bereits unmittelbar vor seinem Besuch in Berlin hatte er von der Bereitschaft Ernest Rutherfords erfahren, in England Hilfe für die „deutsch-jüdischen“ Kollegen zu organisieren.<sup>10</sup> Eine wichtige Voraussetzung dafür war eine möglichst genaue Kenntnis des betroffenen Personenkreises. Laue bemühte sich mit seinem Rundbrief um die Beschaffung der entsprechenden Informationen. Dieses Schreiben erhielt durch das Briefpapier der DPG einen offiziellen Charakter und wies auch durch den Zusatz „Vorsitzender“ bei der Unterschrift darauf hin, dass Laue hier im Namen der Gesellschaft agierte. Er betrachtete es als eine Aktion für die Gemeinschaft der deutschen Physiker, der die betroffenen Kollegen in seiner Sicht weiterhin angehörten. Angesichts der in anderen Ländern entstandenen Hilfskomitees für die deutschen Emigranten schrieb er an Einstein, es sei bitter, dass man nach den Armeniern und sonstigen „halbwilden“ Völkerschaften“ nun auch „uns“ so helfen müsse.<sup>11</sup> Allerdings kritisierte Laue die gesetzlichen Regelungen nicht, sondern beschränkte sich auf praktische Hilfe für die Betroffenen. Damit fand er selbst bei dem Lehrstuhlinhaber an der Münchener TH Jonathan Zenneck Unterstützung, der seit 1929 Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) war<sup>12</sup> und die Maßnahmen gegen die „Nichtarier“ völlig berechtigt fand.<sup>13</sup> Zwar gab es an seiner Hochschule niemanden zu melden, aber „sollte sich darin irgend etwas ändern, so werde ich der Physikalischen Gesellschaft davon Mitteilung machen“, antwortete Zenneck.<sup>14</sup> Laue übermittelte die auf diese Weise zusammengetragenen Personaldaten zum einen an Ehrenfest, der sie an internationale Hilfsorganisationen weiterleiten wollte, zum anderen an den Bankier Carl Melchior, der dem Vorstand des im April gegründeten „Zentralausschusses der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau“ angehörte.<sup>15</sup>

---

<sup>10</sup> Ehrenfest an Kapitza, 4.5.1933., EHR (6,4).

<sup>11</sup> Laue an Einstein, 26.6.1933, DMA, Kopie.

<sup>12</sup> Bescheinigung der DNVP in Bayern Kreisverein München, Geschäftsstelle Deutschnationale Front vom 18.7.1933, ebd., NL Zenneck, Kasten 15.

<sup>13</sup> Zenneck an Karl Kiesel, 16.8.1933. Darin berichtete er, viele Engländer würden Deutschland die Maßnahmen gegen die „Nichtarier“ vorwerfen. Anhand von Beispielen habe er für Verständnis werben wollen. So erzählte er „von einem Institut, wo alle Assistenten, von Fakultäten, in denen die Mehrzahl der Professoren und von Firmen, in denen die größte Zahl der Direktoren und Ingenieure Juden waren.“ Ebd.

<sup>14</sup> Zenneck an Laue, 18.5.1933, ebd.

<sup>15</sup> Laue an Sommerfeld, 21.5.1933, NL 89 Sommerfeld, 024; abgedruckt in Michael Eckert/Karl Märker, Arnold Sommerfeld, S. 385-386. Notiz zum Zentralausschuß und dessen Vorstand in CV Zeitung Nr. 16 v. 20.4.1933, S. 5. Die Bedeutung des Zentralausschusses mag in diesem Kontext eher gering gewesen sein. Außerdem fühlte sich auch nur ein Teil der Betroffenen dem Judentum zugehörig.

Es muß offen bleiben, ob die DPG als Berufsverband nicht mehr Möglichkeiten gehabt hätte, sich für beurlaubte und entlassene Mitglieder einzusetzen. Die Frage könnte man allerdings verneinen, wenn man die einzelnen Aktionen als Maßstab heranzieht, mit denen prominente Physiker auf vorsichtige und diskrete Weise versuchten, ihren vermeintlichen Einfluss geltend zu machen, aber letztlich doch nichts erreichten. Ehrenfest berichtete nach seinem Besuch in Berlin, dass einige Kollegen „allerersten Ranges“ bemüht seien „möglichst unöffentlich unter Ausnützung aller ihrer Verbindungen [...], sich für ihre jüdischen Fachgenossen bei den Machthabern einzusetzen.“<sup>16</sup> Unter den betreffenden deutschen Physikern herrschte die Auffassung vor, die Anhänger der Regierung seien weitaus radikaler als diese selbst, die man demzufolge als vergleichsweise moderat einstufte.<sup>17</sup> So ging von den nationalsozialistischen Studenten mit ihren Aufrufen und der Organisation von Vorlesungsboykotts tatsächlich ein besonders aggressiver Antisemitismus aus. Aber gerade dieser Extremismus und die vermeintliche Abschwächung einzelner Verordnungen in den neuen Schulgesetzen erweckten offenbar den Eindruck, die verantwortliche Politik würde bald einen gemäßigeren Kurs einschlagen.<sup>18</sup> Im Übrigen glaubte man an die Vorläufigkeit der gesetzlichen Maßnahmen. So dachten jedenfalls Physiker wie Laue, Max Planck oder Werner Heisenberg.<sup>19</sup> Sie hofften sogar, dass nach einer Beruhigung der Lage vielleicht auch einige der beurlaubten Kollegen auf ihre alten Posten zurückkehren würden. Öffentliche Proteste, die ohnehin außerhalb ihrer üblichen Ausdrucksformen lagen, erschienen ihnen deshalb kontraproduktiv. Sie fürchteten, damit die Lage der gefährdeten Kollegen eher zu verschlechtern und meinten, durch die Nutzung ihrer exklusiven Kontakte mehr erreichen zu können.<sup>20</sup> Planck meldete sich in seiner Eigenschaft als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu einem Antrittsbesuch bei dem Reichskanzler Adolf Hitler an, der am 16. Mai zustandekam. Es gibt widersprüchliche Berichte über das Gespräch zwischen Planck und Hitler, aber Änderungen der

---

<sup>16</sup> Bericht Ehrenfest vom 13.5.1933, EHR (3,8).

<sup>17</sup> Vgl. Kopfermann an Bohr, 23.5.1933, AHQP, Bohr Scientific Correspondence (BSC), (22,2).

<sup>18</sup> Vgl. Finn Aaserud, *Redirecting Science*, Cambridge 1990, S. 112-113.

<sup>19</sup> Heisenberg an Born, 2.6.1933, zit. u. kommentiert in K. v. Meyenn, (Hrsg.) Wolfgang Pauli. Wissenschaftlicher Briefwechsel, Berlin –Heidelberg 1985, Bd. 2, S. 168.

<sup>20</sup> Bericht von Ehrenfest vom 13.5.1933, EHR (3,8).

Entlassungspolitik bewirkte es in jedem Falle nicht.<sup>21</sup> Deshalb konzentrierten sich die Bemühungen in der Folgezeit darauf, einzelnen Betroffenen individuell zu helfen, wobei jede offene Kritik an der Regierung und ihrer Politik vermieden wurde. Aber die vertraulich vorgebrachten Einsprüche blieben selbst in einigen speziellen Fällen erfolglos, so der Versuch für Peter Pringsheim aufgrund von dessen Internierung im Ersten Weltkrieg den Frontkämpferstatus zu reklamieren oder das Unterfangen, die *Venia Legendi* von Lise Meitner zu erhalten.<sup>22</sup> Das Rundschreiben Laues diente nur der Weitergabe von Daten an Hilfsorganisationen. Darüber hinausgehende Aktionen erschienen Laue und der DPG offenbar wenig sinnvoll, hätten aber auch nicht ihrer Haltung entsprochen, sich von der öffentlichen politischen Debatte fernzuhalten.

Offenbar wollte es die DPG in den folgenden Jahren vermeiden, das Thema der Vertreibung auch nur zu erwähnen. In den *Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft*, dem offiziellen Verbandsorgan, findet sich in jener Zeit wenig, was mit den politischen Veränderungen und den Emigrationen in direktem Zusammenhang steht. In diesem Mitteilungsblatt wurde überwiegend von den Sitzungen der Gauvereine berichtet, teilweise mit kurzen Inhaltsangaben der Vorträge, dazu gab es Protokolle der Geschäftsversammlungen, Nekrologe auf bedeutende Physiker sowie die Auflistung neu aufgenommener Mitglieder. Das Programm des neunten Physikertages in Würzburg vom 17. bis 22. September 1933 zeigte das Referat des neuen Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt Johannes Stark, *Über die Organisation der physikalischen Forschung*, als erstes Ereignis auf der Eröffnungssitzung an.<sup>23</sup> Starks offensiver Anspruch auf den Vorsitz stieß in der DPG jedoch auf eindeutige Ablehnung. Das Protokoll gibt darüber keine Auskunft und vermerkte nur, „als Vorsitzender wird Hr. K. Mey gewählt“, ohne Angabe eines quantitativen Abstimmungsresultats.<sup>24</sup> Bei dem vermeintlich „ideologisch neutralen“ Industrie-

---

<sup>21</sup> Helmuth Albrecht, Max Planck: Mein Besuch bei Adolf Hitler – Anmerkungen zum Wert einer historischen Quelle in Helmuth Albrecht (Hrsg.), *Naturwissenschaft und Technik in der Geschichte. 25 Jahre Lehrstuhl für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik am Historischen Institut der Universität Stuttgart*, Stuttgart 1993, S. 41-63.

<sup>22</sup> Brief von Laue, Planck und Schrödinger an den Verwaltungsdirektor der Friedrich Wilhelms-Universität, 1.6.1933, abgedruckt in: Rudolf Schottlaender (Hrsg.), *Verfolgte Berliner Wissenschaft*, Berlin 1988, S. 91.

<sup>23</sup> *Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft* 3. R., 14 (1933), S. 29.

<sup>24</sup> *Ebd.*, S. 32.

physiker Mey handelte es sich um den Direktor der Osram GmbH, der bereits seit 1931 der Deutschen Gesellschaft für technische Physik (DGtP) vorstand. Zuvor hatte Laue, der nach zwei Jahren satzungsgemäß zurückgetreten war, mit einer Ansprache über das Vorgehen der Inquisition gegen Galilei einen Bezug zu aktuellen Ereignissen um Einstein herstellen wollen.<sup>25</sup> Bei der ordentlichen Geschäftsversammlung der Mitglieder der Berliner Gesellschaft vom Dezember 1933 wurde bei den Änderungen im Vorstand noch angegeben, dass „an Stelle des aus Berlin verzogenen Hrn P.Pringsheim“ Herr Ebert die Position eines Ersatzmannes einnehme.<sup>26</sup> Soweit die zwar nicht unkorrekte, aber doch nicht vollständige Information über die Emigration eines Kollegen, der inzwischen an der Université libre in Brüssel untergekommen war. Die Tatsache der erzwungenen Abwanderung fand sich in diesem Organ nicht einmal beiläufig wieder. Selbst Laues Nekrolog für Haber vermeldete in den Verhandlungen des Jahres 1934 dessen Tod auf einer Reise in einen Schweizer Kurort, ohne dabei die beabsichtigte Emigration zu erwähnen.<sup>27</sup> Bei den in diesem Artikel auch noch genannten James Franck und Max Born fehlte ebenfalls jeder entsprechende Hinweis.<sup>28</sup>

Die Gauvereine und Ortsgruppen der beiden physikalischen Gesellschaften erhielten in einem Rundschreiben von ihrem gemeinsamen Vorsitzenden Mey im Februar 1934 dann doch einen offiziellen Hinweis auf die „Abwanderung deutscher Gelehrter“. Die Zeitschriften *Science* und *Nature* hatten diese Vorgänge thematisiert, was in den Worten Meys eine ungünstige Stimmung gegen Deutschland erzeugte und die angelsächsischen Länder als „Horte der Geistes- und Wissenschaftsfreiheit“ erscheinen ließ. Für die deutschen Physiker wurde dies offenbar deshalb zu einem Problem, weil damit generell die Beziehungen zum Ausland, also beispielsweise auch der Besuch von wissenschaftlichen Veranstaltungen, zur Disposition standen. Mey hatte sich deshalb mit den „maßgebenden Reichsbehörden“ in Verbindung gesetzt und von dort

---

<sup>25</sup> Alan D. Beyerchen, *Wissenschaftler*, S. 97.

<sup>26</sup> Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft 3. R, 14 (1933), S. 36.

<sup>27</sup> Ebd., 15 (1934), S. 7-9. Haber hatte Deutschland im August 1933 verlassen. Da noch Verhandlungen über die Reichsfluchtsteuer geführt wurden und trotz Haushaltsauflösung weiterhin ein Wohnsitz in Berlin existierte, war die Emigration in formaler Hinsicht zwar nicht vollzogen, aber Laue wußte zweifellos, dass Haber nicht mehr nach Deutschland zurückkehren wollte. Siehe dazu z. B.: Dietrich Stoltzenberg, *Fritz Haber*, Weinheim 1994, S. 602-616.

<sup>28</sup> Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft 3. R., 15 (1934), S. 7-9.

die Zustimmung erhalten, solchen Treffen nicht nur nicht fernzubleiben, sondern sie aktiv für die Darstellung der deutschen Position zu nutzen. Insoweit wollte Mey das Angebot der beiden Gesellschaften, ihren Mitgliedern für solche Fälle Reisebeihilfen zu gewähren, als Unterstützung der Regierung gewertet wissen.<sup>29</sup> Für den speziellen Aspekt der Auslandsbeziehungen konnte Mey also eine gewisse Kontinuität aufrechterhalten, weil er es verstand, die Regierung von einem Gleichklang der Interessen zu überzeugen.

Bei der Festsitzung zum 90jährigen Bestehen der Berliner Physikalischen Gesellschaft im Januar 1935 spielte die jüngste Vergangenheit im historischen Abriß von Karl Scheel keine Rolle.<sup>30</sup> Man erfuhr aber die aus den Mitgliedslisten ebenfalls direkt erkennbare Tatsache, dass ein Drittel der Mitglieder „außerhalb der Reichsgrenze wohne“.<sup>31</sup> Dieser Anteil nahm sogar noch etwas zu, denn überraschend viele Emigranten blieben zunächst noch Mitglieder der DPG und die Mitgliedslisten mit den Adressenangaben zeigten ihre Emigrationswege.

Am 29. Januar 1935 fungierte die DPG neben der Deutschen Chemischen Gesellschaft (DCHG) als Mitveranstalter einer unter der Schirmherrschaft der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft stehenden Gedenkfeier zum ersten Todestag von Haber, der auch einer ihrer früheren Vorsitzenden gewesen war. Die Feier erhielt vor allem durch einen kurzfristigen Ministerialerlaß vom 15. Januar, der allen Beamten die Teilnahme untersagte, einen demonstrativen Charakter, der nicht intendiert gewesen war. In einem engagierten Brief an den Minister verwahrte sich Mey als Vorsitzender der DPG gegen jeden Vorwurf einer regimekritischen Veranstaltung, den er als Verleumdung zu disqualifizieren suchte.<sup>32</sup> Als ein Akt des Widerstandes ist sie aber retrospektiv immer wieder gewertet worden.<sup>33</sup>

Im Jahr 1935 wählte die DPG Jonathan Zenneck zu ihrem neuen Vorsitzenden. Offenbar glaubte man in der DPG weiterhin, den Ansprüchen der Politik im

---

<sup>29</sup> Mey an die Gauvereine und Ortsgruppen der DPG und DGtP, 27.2.1934, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1011, Bl. 1-3.

<sup>30</sup> Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft 3. R., 16 (1935), S. 1-11.

<sup>31</sup> Ebd., S. 11. Siehe auch die Statistiken von Alan D. Beyerchen, Wissenschaftler, S. 109.

<sup>32</sup> Mey an den Reichsminister am 24.1.1935, DPGA Nr. 10011.

<sup>33</sup> Dazu bspw. Alan D. Beyerchen, Wissenschaftler, S. 100-103.

Wesentlichen mit gewissen Ritualen und sprachlichen Floskeln gerecht zu werden. Von seinem Vorgänger Mey ließ Zenneck sich über die korrekte Form der Begrüßungsrede für die Herbsttagung instruieren, als er ihn im September 1936 anfragte: „Ebenso müßte wohl auch vereinbart werden, wer das ‚Sieg-Heil‘ auf den Führer ausbringt. Außerdem müßte wohl ein Huldigungstelegramm an den Führer aufgesetzt und abgesandt werden. Ich habe keine Erfahrung in diesen Sachen und weiß nicht, in welcher Weise diese Angelegenheit bisher geregelt wurde.“<sup>34</sup>

An den ideologischen Auseinandersetzungen mit der „Deutschen Physik“ wollte sich die DPG bewußt nicht beteiligen.<sup>35</sup> Friedrich Hund wandte sich wegen der Angriffe Starks im *Schwarzen Korps* an Zenneck. Aber dieser war ebenso wie Laue der Meinung, dass eine Intervention von Seiten der Gesellschaft zwecklos wäre.<sup>36</sup>

Offenbar handelte es sich um eine Strategie der DPG, Konflikten auszuweichen, wenn dabei eine Auseinandersetzung mit politischen Instanzen befürchtet werden mußte. Daher überließ man es den Mitgliedern, solche Kontroversen individuell auszutragen. So war die problematische Lage der Hochschulphysik, insbesondere im Bereich der Theorie, 1934 in einer persönlichen Eingabe von Max Wien sowie 1936 in einem von 75 Professoren der Physik unterzeichnetem gemeinsamen Memorandum von Heisenberg, Hans Geiger und Wien thematisiert worden.<sup>37</sup> Unter jenem Memorandum standen auch die Unterschriften von Zenneck und mehreren anderen Vorstandsmitgliedern, aber trotz der hier zweifellos tangierten „Standesinteressen“ trat die DPG als Organisation dabei nicht in Erscheinung.

In Beantwortung einer entsprechenden Anfrage im November 1935 befürwortete Zenneck im Prinzip die Aufnahme von „Nichtariern“, wenn man ausschließen könnte, dass dies „irgendwelche Unannehmlichkeiten nach sich ziehen würde.“<sup>38</sup> Gerade der

---

<sup>34</sup> Zenneck an Mey, 2.9.1936, DMA, NL Zenneck, Kasten 12. Siehe auch Georg Schmucker, Jonathan Zenneck 1871-1959. Eine technisch-wissenschaftliche Biographie, Dissertation Universität Stuttgart 1999, S. 443.

<sup>35</sup> Vgl. den Beitrag von Michael Eckert im vorliegenden Band.

<sup>36</sup> Hund an Zenneck, 21.7. u. 2.8.1937, DMA NL Zenneck, Kasten 38; Zenneck an Hund am 2.8. und 5.8.1937 (Durchschlag), ebd., Laue an Zenneck am 31.7.1937, ebd. Kasten 50. Siehe zu dem Artikel im „Schwarzen Korps“ auch Klaus Hentschel/Ann M. Hentschel (Hrsg.), *Physics and National Socialism. An Anthology of Primary Sources* (=Science Networks. Historical Studies, Bd. 18), Basel – Boston – Berlin 1996, S. 152-161.

<sup>37</sup> Dieter Hoffmann, Die Physikerdenkschriften von 1934/36 und zur Situation im faschistischen Deutschland, *Wissenschaft und Staat*, in: *itw-kolloquien* Nr 68, Berlin 1989, S. 185-211; siehe auch Klaus Hentschel/Ann M. Hentschel, *Physics*, S. 91-95 und 137-140.

<sup>38</sup> Zenneck an Brüche, 23.11.1935, DMA, NL Zenneck, Kasten 12.

amtierende Vorsitzende Zenneck gehörte aber stets zu jenem konservativen Flügel der deutschen Physikerschaft, der im akademischen Wettbewerb und den ideologischen Auseinandersetzungen der Weimarer Zeit häufig unerwünschte „jüdische Kräfte“ am Werk sah, so etwa nachdem Gustav Hertz 1926 eine Professur in Halle erhalten hatte.<sup>39</sup> Er war sich auch nicht zu schade, antisemitische Vorurteile zu instrumentalisieren, wenn er 1936 gegen Arnold Sommerfeld als möglichem Kandidaten für die Redaktion der *Zeitschrift für Physik* das Argument ins Feld führte, dass man diesem nicht zu Unrecht vorwerfe, „früher eine starke prosemitische Tätigkeit entfaltet“ zu haben.<sup>40</sup> Wenn also gerade Zenneck dennoch die Aufnahme „nichtarischer“ Mitglieder befürwortete, so zeigt dies, dass die Frage der Mitgliedschaft auf einer ganz anderen Ebene anzusiedeln ist. Ein ganz entscheidender Gesichtspunkt war dabei sicherlich die schwierige finanzielle Lage der Gesellschaft. So musste der 1937 zunächst in Salzburg geplante Physikertag mangels frei verfügbarer Devisen nach Bad Kreuznach verlegt werden.<sup>41</sup> Für die DPG war es deshalb schon allein aufgrund der angespannten Haushaltslage opportun, die Mitgliedszahl auf möglichst hohem Niveau zu halten. Eine besondere Bedeutung besaß dabei der etwa ein Drittel ausmachende Anteil, der außerhalb der Reichsgrenzen wohnte, denn diese Mitglieder verschafften der Gesellschaft die so sehr begehrten Devisen. In der DPG vermutete man bei ihnen eine besondere Solidarität mit den inländischen jüdischen Mitgliedern, deren Behandlung und Status deshalb auch stets in einem ökonomischen Kontext stand.<sup>42</sup>

Für die Aufnahme in die DPG benötigte man einen diesbezüglichen Vorschlag eines Mitglieds, über den der Vorstand dann jeweils zu befinden hatte. Es gab auch nach 1933 vereinzelte Zulassungen „nichtarischer“ Wissenschaftler, davon mindestens eine schon vor der erwähnten Antwort Zennecks.<sup>43</sup> Es handelte sich also nicht um eine prinzipielle Frage, sondern um eine Angelegenheit, die sich jeweils individuell regeln

<sup>39</sup> Zenneck an Himstedt, 4.4.1927, ebd., Kasten 38.

<sup>40</sup> Zenneck an Mey, 4.1.1936 (Durchschlag), ebd., Kasten 12.

<sup>41</sup> Zenneck an Ministerium, 17. 6.1937, nach Schmucker, Jonathan Zenneck, S. 445.

<sup>42</sup> Einige Stellungnahmen des Schatzmeisters Schottky sprechen für diese Einschätzung, so z.B. Schottky an Goudsmit, 3.1.1938, AIP, Goudsmit Papers, Box 3, Folder 45 und Schottky an Debye am 3.12.1938, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1014, Bl. 36.

<sup>43</sup> So 1934 Walter Deutsch, 1935 Rolf Landshoff und Hans Beutler. Siehe Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft 3. R., 15 (1934), S. 27; 16 (1935), S. 24 und 51.

ließ. Auf Vorschlag des Schatzmeisters Walter Schottky wurde 1937 mit Wolfgang Berg ein Emigrant neues Mitglied der DPG. Er war im Sommer 1933 aufgrund des Berufsbeamtengesetzes als Assistent in Berlin entlassen worden. Zunächst durch ein Stipendium der Imperial Chemical Industries unterstützt, arbeitete er zu jener Zeit bei der Firma Kodak im englischen Harrow.<sup>44</sup> Außerdem wurde auf Vorschlag von Zenneck zur gleichen Zeit mit dem italienischen Physiker Emilio Segré jemand Mitglied, der in Deutschland nicht nur als „Nichtarier“, sondern im Sinn der engeren Definition der Nürnberger Gesetze auch als Jude gegolten hätte.<sup>45</sup> Eine ganz andere Qualität besaß dagegen die im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehende, 1937 nach mehrjähriger Pause wieder aufgenommene Verleihung der Planck-Medaille.<sup>46</sup> Für die Auswahl des Preisträgers holte man zuvor jeweils das Einverständnis des Ministeriums ein. Als sich im Frühjahr 1938 bei dem potentiellen Kandidaten Enrico Fermi „Bedenken rassischer Art“ ergaben und eine Genehmigung deshalb fraglich schien, sah man bald davon ab, diese Idee weiterzuverfolgen.<sup>47</sup>

Die DPG versuchte 1933 durch Initiative ihres Vorsitzenden Laue den von Entlassungen betroffenen Kollegen durch Weitergabe ihrer Daten behilflich zu sein. Ansonsten vermied sie es, das Thema der Emigration in ihren offiziellen Organen überhaupt zu erwähnen. Insgesamt ist das Bemühen der DPG erkennbar, sich aus Konflikten herauszuhalten, selbst wenn dabei „Standesinteressen“ zur Disposition standen. Da die Mitgliedschaft von „Nichtariern“ zunächst keinen Anstoß erregte und man ohne ihr Verbleiben um den hohen Ausländeranteil fürchtete, der für den Zufluss der wichtigen Devisen sorgte, gab es in dieser Hinsicht keinen Anlass, etwas an dem bestehenden Zustand zu ändern.

---

<sup>44</sup> Zu den ICI Stipendien siehe Stefan L. Wolff, Frederick Lindemanns Rolle bei der Emigration der aus Deutschland vertriebenen Physiker, in: Yearbook of the Research Center for German and Austrian Exile Studies 2 (2000), S. 25-58.

<sup>45</sup> Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft 3. R., 18 (1937), S. 36.

<sup>46</sup> Vgl. den Beitrag von Richard Beyler, Michael Eckert und Dieter Hoffmann in diesem Band.

<sup>47</sup> Bericht über die Sitzung des Vorstandes der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin am 30.3.1938, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1176, Bl. 1. Die Vermutung, daß Fermi Jude sei, war falsch. C. F. v. Weizsäcker versuchte über die deutsche Botschaft, entsprechende Informationen für die DPG zu beschaffen.

## Das Verhältnis der Emigranten zur DPG

Nur eine kleine Minderheit unter den Entlassenen und Emigranten erwog aufgrund der Behandlung, die sie durch den deutschen Staat erfahren hatte, einen generellen Boykott deutscher Institutionen einschließlich der DPG. Viele hielten im Gegenteil an ihrer Mitgliedschaft lange fest, gerade weil sie sich nicht ausgrenzen lassen wollten, aber auch, weil sie die DPG als unabhängig von den staatlichen Organen betrachteten. Ebenso sprachen häufig ganz pragmatische Gründe für eine Fortsetzung der Mitgliedschaft. Vereinzelt publizierten die Emigranten weiterhin in deutschen Zeitschriften und blieben durch den Abdruck ihrer neuen Adressen für ihre Kollegen, wozu auch die anderen Emigranten gehörten, erreichbar.

Traditionsgemäß war die DPG schon seit ihrer Gründung nicht nur ein Berufsverband der Physiker im engeren Sinn, sondern schloss als Organisation der naturwissenschaftlichen Leitdisziplin stets eine beträchtliche Zahl von Chemikern, Meteorologen, Astronomen, Mineralogen, Industriellen und Technikern mit ein. Die hohe Zahl von Ausländern verlieh der Gesellschaft dazu eine gewisse Internationalität.

Tabelle 1  
Austritte aus der DPG

Im Lauf des Jahres	Austritte insgesamt (inklusive der unbekannten Zahl von Streichungen aufgrund ausstehender Beiträge)	Austritte von Mitgliedern, von denen nachweislich bekannt ist, dass sie (potentielle) Opfer von „rassischer“ oder politischer Diskriminierung waren
1932	69	entfällt
1933	113	19
1934	74	4
1935	108	29
1936	32	5
1937	51	8
1938	121	47
Summe ab 1933	499	112

Die Gesamtzahl der Mitglieder schwankte zwischen 1225 (Anfang 1933) und 1079 (Anfang 1939), wobei Firmen und Institutionen, deren Anzahl sich auf 212 bzw. 239

belieb, nicht berücksichtigt sind. Die in der zweiten Spalte der Tabelle 1 aufgeführten individuellen Austritte erreichen Größenordnungen von bis zu 10% der Mitgliedschaft.<sup>48</sup> Mit der Angabe für 1932 wird die von den politischen Ereignissen unabhängige Größenordnung in etwa erfasst. In der dritten Spalte ist die Zahl derer aufgeführt, von denen man Kenntnis hat, dass sie aufgrund ihrer Herkunft bzw. der ihres Ehepartners oder ihrer politischen Überzeugung nicht mehr in Deutschland arbeiten konnten oder wollten (Einzelheiten in Tabelle 3). Die Angaben stützen sich im wesentlichen auf das 1983 herausgegebene „Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933“ und die Listen zweier Hilfsorganisationen: zum einen die im Druck erschienene *List of Displaced German Scholars* der *Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland* von 1936 mit einem Supplement von 1937 und zum anderen die Akten der englischen *Society of the Protection of Science and Learning* (SPSL), die 1933 als *Academic Assistance Council* gegründet worden war.<sup>49</sup> Nicht allen Wissenschaftlern, die in den beiden Listen aufgeführt sind, gelang schließlich die Emigration, aber ihre Nennung wird hier als Beleg genommen, sie zu dem von dem Nationalsozialismus diskriminierten Personenkreis zu zählen bzw. zu denen, die in irgendeiner Form ihre politische Opposition bekundeten. Manche überlebten in Deutschland, einige fielen der nationalsozialistischen Mordmaschinerie zum Opfer, in einzelnen Fällen ließ sich ihr Schicksal nicht klären. Von den Migranten, also jenen Wissenschaftlern, die schon vor 1933 eine Position im Ausland angenommen hatten, sind hier diejenigen eingeschlossen, denen eine Rückkehr auf Stellungen in Deutschland aufgrund der veränderten politischen Verhältnisse verwehrt blieb. Die überwiegende Zahl der Austritte lässt sich im obigen Sinn jedoch nicht zuordnen. Mit den hier zur Verfügung stehenden Instrumentarien können prinzipiell nicht alle Personen erfaßt werden. So sind die jüngeren, noch nicht etablierten Mitglieder in den

---

<sup>48</sup> Nach Vergleichszählungen der Mitgliedslisten, die in den *Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft* abgedruckt sind bzw. für 1937 in einer separat gedruckten Mitgliedsliste vorliegen. Für 1938/39 siehe auch Klaus Hentschel/Ann M. Hentschel, *Physics*, S. lxx und Internetliste: <http://www.cx.unibe.ch/~khentsch/dpg38-39.html>.

<sup>49</sup> Werner Röder (Hrsg.), *Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933*, München 1980; *List of Displaced German Scholars*, London 1936; Herbert Strauss (Hrsg.), *Emigration. Deutsche Wissenschaftler nach 1933. Entlassung und Vertreibung*, Berlin 1987 (enthält einen Reprint der Londoner Liste von 1936 und des Supplements von 1937).

Nachschlagewerken nicht verzeichnet. Das Gleiche gilt ebenso für viele von denen, die außerhalb der Universitäten oder Forschungseinrichtungen tätig waren. Selbst bei vorliegenden Informationen über die Lebensläufe kann man, von den Todesfällen abgesehen, häufig keine Aussage über die Gründe des Ausscheidens machen. Auch ausstehende Beiträge führten nach vergeblichen Mahnungen satzungsgemäß zu einer Streichung der Mitgliedschaft. Durch die Einstellung der Zahlungen war es dementsprechend möglich, sie in passiver Weise zu beenden. Eine Charakteristik wird aber deutlich. Die individuell identifizierbaren Austrittszahlen der dritten Spalte weisen für die Jahre 1933, 1935 und besonders für 1938, deutliche Spitzen auf. Das ist wenig überraschend, denn darin spiegeln sich ganz offenbar die Wirkungen der politischen Ereignisse wieder. Im Jahr 1933 ist dies die „Machtergreifung“ mit dem Berufsbeamtengesetz, 1935 sind es die Nürnberger Gesetze, in deren Folge schließlich auch die Ausnahmeregelungen des Berufsbeamtengesetzes für Frontkämpfer wie „Altbeamte“ entfielen und 1938 gab es von dem Anschluß Österreichs im März bis zum Novemberpogrom mehrere Ereignisse, die man mit den Austritten in Verbindung bringen kann. Dazu kam es im Dezember 1938 zu der weiter unten näher beschriebenen Entscheidung der DPG, ihre noch verbliebenen inländischen jüdischen Mitglieder zum Austritt aufzufordern. Das stellte schließlich den Abschluss einer längeren Entwicklung dar, der in quantitativer Hinsicht deshalb keine einschneidenden Auswirkungen mehr hatte. Insgesamt dokumentieren die Zahlen, dass die Aufgabe der Mitgliedschaft durch die Betroffenen während einiger Jahre zwar sprunghaft anstieg, aber dennoch ein sich kontinuierlich vollziehender Prozeß war. Bemerkenswert ist die erstaunlich hohe Zahl von mehr als 30 Emigranten bzw. Migranten, die selbst im Jahr 1939 der DPG noch weiterhin angehörten (Tabelle 4). Allerdings hatten drei von ihnen schon seit 1937 keine Beiträge mehr bezahlt, weshalb ihre Mitgliedschaft im Frühjahr 1939 zur Disposition stand.<sup>50</sup> Auch wenn die DPG in fachlicher Hinsicht ein breites Spektrum umfasste, gab es umgekehrt zahlreiche Physiker, die ihr nicht angehörten. So zeigen die erwähnten Listen der Hilfsorganisationen, dass der

---

<sup>50</sup> Beutler, Emden und Heinz Kallmann in einer Liste von 15 Personen und einer Institution (Physikalisches Institut Bukarest), die seit längerem keine Beiträge entrichtet hatten. Siehe Brief von Schottky an Debye, 16.3.1939, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1016, Bl. 31.

hier betroffene Personenkreis nur etwa zur Hälfte Mitglied in der DPG gewesen ist.<sup>51</sup> Es fehlen so prominente Namen wie die von Hans Bethe, Felix Bloch, Otto Robert Frisch, Victor Weisskopf oder Edward Teller. Allerdings hatten sich einige von ihnen vor 1933 dennoch an den Aktivitäten der Gesellschaft beteiligt. So trafen sich beispielsweise Bethe und Rudolf Peierls erstmals auf einer Tagung der DPG.<sup>52</sup>

Die Darstellung von einzelnen Austritten bzw. auch von Entscheidungen, diesen Schritt bewusst nicht zu vollziehen, soll vor dem Hintergrund der jeweiligen persönlichen Lage die in der obigen Tabelle 1 unter Spalte 3 aufgeführten Zahlen in einer zeitlichen Abfolge exemplarisch illustrieren. Unter den wenigstens neunzehn Austritten des Jahres 1933, die man im oben definierten Sinn mit der rassistischen bzw. politischen Diskriminierung in Verbindung bringen kann, findet man die Namen von Albert Einstein, der zwischen 1916 und 1918 selbst Vorsitzender der DPG gewesen war, und Alfred Landé. Einstein hatte nach kritischen Äußerungen über die neue deutsche Regierung unter öffentlichem Aufsehen am 28. März 1933 seinen Rücktritt von der Mitgliedschaft in der Preußischen Akademie der Wissenschaften erklärt.<sup>53</sup> Nun war zu erwarten, dass jede Organisation, die ihn weiter als Mitglied führen würde, deshalb zur Zielscheibe politischer Angriffe werden könnte.

In diesem Sinn schrieb er an Laue: „Lieber Laue! Ich habe erfahren, daß meine nicht geklärte Beziehung zu solchen deutschen Körperschaften, in deren Mitgliederverzeichnis mein Name noch steht, manchen meiner Freunde in Deutschland Ungelegenheiten bereiten könnte. Deshalb bitte ich Dich, gelegentlich dafür zu sorgen, daß mein Name aus den Verzeichnissen dieser Körperschaften gestrichen wird. Hierher gehört z.B. die Deutsche Physikalische Gesellschaft, die Gesellschaft des Ordens pour le mérite. Ich ermächtige Dich ausdrücklich, dies für mich zu veranlassen.

---

<sup>51</sup> Man kann als Sample z.B. die von der *Society for the Protection of Science and Learning* (SPSL) unter der Sparte *Physics* aufgelisteten 158 Personen nehmen. Reduziert man diese auf die Physiker, die in Deutschland, Österreich und Prag tätig waren, so verbleiben etwa 135, von denen 63, also nur knapp die Hälfte der DPG angehörte, BLO, Archive der SPSL. Bei der Liste der *Notgemeinschaft* gehörte ebenfalls nur die Hälfte der aufgelisteten Physiker der DPG an (69 von 139 unter Einschluß des Supplements).

<sup>52</sup> Interview von C. Weiner mit Peierls im August 1969, American Institute of Physics, Niels Bohr Library, Transkription, S. 4.

<sup>53</sup> Chr. Kirtsen/H.-J. Treder (Hrsg.), *Albert Einstein in Berlin*, Teil 1. Darstellung und Dokumente, 1979, S. 246.

Dieser Weg dürfte der richtige sein, da so neue theatralische Effekte vermieden werden. Freundschaftlich gruesst Dich Dein A. Einstein.“<sup>54</sup>

Einstein verstand seinen Austritt als stillen Rückzug, um Freunden Probleme zu ersparen. Er wollte damit also keinesfalls ein Zeichen für andere setzen. Der zu der Gruppe der Migranten zählende Landé verband dagegen mit diesem Schritt ein konkretes, über seine Person hinausgehendes politisches Anliegen. Er versuchte noch weitere im Ausland ansässige Mitglieder zu einem gemeinsamen Austritt zu bewegen und beabsichtigte, diese demonstrative Aktion mit einer allgemeinen Protesterklärung gegen die Behandlung der Juden in Deutschland zu verknüpfen.<sup>55</sup> Landé war zwar selbst nicht Jude, sondern gemäß einer Selbstauskunft lediglich teilweise jüdischer Herkunft. Aber seine Zeit in Tübingen hatte ihn offenbar stark sensibilisiert. Schon als er 1921 dorthin berufen wurde, fand er sich mit den sachlich unzutreffenden Attributen „jüdisch“ und „kommunistisch“ in die Rolle eines Außenseiters gedrängt. Angesichts eines solchen Umfeldes, das keine Chance zur sozialen Integration bot, nahm er 1929 nur zu gern ein Angebot an, für ein halbes Jahr an der Ohio State University zu lehren. Eine zweite, im Jahr 1930 erfolgte Einladung mündete dann in einer permanenten Anstellung. Die Erinnerung an die Atmosphäre in Tübingen mit den beginnenden Aktivitäten der Nationalsozialisten war bei Landé wahrscheinlich für eine besondere Betroffenheit verantwortlich, die ihn nun dazu bewegte, für eine koordinierte Austrittsaktion zu werben.<sup>56</sup> Aber offenbar fand er kaum Zustimmung. Beispielsweise schloss sich der von ihm angeschriebene Paul Epstein, der schon seit 1921 in Pasadena arbeitete, einem derartigen Vorgehen zunächst nicht an. Als Laue 1935 einige Emigranten an ausstehende Mitgliedsbeiträge erinnerte, versuchte er derartigen Initiativen entgegenzutreten und appellierte an sie, gerade in dieser Situation in der DPG zu verbleiben. Theodor von Kármán, ein ebenfalls in Pasadena tätiger Migrant und seit 1933 mit seinen Beiträgen im Rückstand, war einer der wenigen, der positiv darauf reagierte. Die politisch bedingten Wanderungsbewegungen der Wissenschaftler charakterisierte Kármán in seiner Antwort mit einer physikalischen Metapher:

---

<sup>54</sup> Einstein an Laue, Oxford 5.6.1933, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Laue, Nr. 536, Bl. 1.

<sup>55</sup> Landé an Epstein, 23.3.1933, Epstein Papers, nach: Alan D. Beyerchen, *Wissenschaftler*, S. 110.

<sup>56</sup> Interview von C. Weiner mit Landé am 3.10.1973, AIP.

„Zweifellos hat die Entwicklung der letzten Jahre eine wahre Brown'sche Bewegung der Physiker in Aktion gesetzt. Es scheint mir, daß die damit verbundenen Diffusion vielen Ländern ganz nützlich sein kann.“ Laue war enttäuscht von der geringen Resonanz auf seine Bemühungen und griff etwas resignierend Kármans Metapher auf: „Sagen Sie doch deutschen Physikern, welche noch in Brownscher Bewegung sind oder sich schon sedimentiert haben, daß mir der Mann, der auf den Sack schlug, weil er den Esel meinte, niemals als Muster besonderer Klugheit erschienen ist.“<sup>57</sup>

Unter den übrigen Austritten des definierten Personenkreises finden wir 1933 ansonsten überwiegend diejenigen, die aufgrund des Berufsbeamtengesetzes schon entlassen bzw. beurlaubt worden waren und bereits den Weg in die Emigration angetreten hatten. Dazu gehörten u. a. der Mathematiker Richard Courant, der zunächst nach England und 1934 weiter in die USA ging oder der Chemiker Friedrich Paneth, der von einem Besuch in England 1933 gar nicht mehr nach Deutschland zurückkehrte. Ebenso verlor die DPG den theoretischen Physiker Paul Hertz aus Göttingen und den aus Wien stammenden Karl Weissenberg. Hertz arbeitete seit 1934 in Genf, Weissenberg, dem man seine Position an den Kaiser-Wilhelm-Instituten und bald darauf seine außerordentliche Professur an der Berliner Universität genommen hatte, ab 1934 an der Universität Southampton.<sup>58</sup>

Das Jahr 1934 brachte keine neuen Perspektiven. Einige weitere Emigranten wie der 1933 in Göttingen entlassene Heinrich Kuhn, der nun in Oxford arbeitete, verliessen die Gesellschaft. Das Jahr 1935 zeigte dagegen nicht nur einen deutlichen quantitativen Anstieg. Die Austritte erfolgten nun überwiegend entkoppelt von der Emigration. Das konnte wie bei dem theoretischen Physiker Friedrich Kottler aus Wien oder Erich Marx aus Leipzig, der nach seiner Entlassung noch in einem privaten Institut tätig war, schon Jahre vor der Auswanderung in die USA geschehen. Andere wiederum wie Max Born, Leo Szilard, Hans Reichenbach und weitere, die 1933 ihre

---

<sup>57</sup> Laue an v. Kármán, 4.5.1935, v. Kármán an Laue, 3.6.1935 und Laue an v. Kármán, 15.6.1935, CITA, Kármán Papers, der letzte der drei Briefe auch in Alan D. Beyerchen, *Wissenschaftler*, S. 111. Kármán ist ein Beispiel, wie die Begriffe „Migrant“ und „Emigrant“ sich überlappen konnten, denn er ist von der TH Aachen noch entlassen worden: Ulrich Kalkmann, *Die Technische Hochschule Aachen im Dritten Reich (1933-1945)*, Aachen 2003, S. 130-132.

<sup>58</sup> Personenakte Weissenberg, BLO, Archive der SPSL.

Stellen verloren und Deutschland bald darauf verlassen hatten, verzichteten erst jetzt mit einem Abstand von gut zwei Jahren auf ihre Mitgliedschaft oder waren möglicherweise wegen ausgebliebener Beiträge gestrichen worden. Auch der 1935 erfolgte Austritt von Paul Epstein, der sich 1933 noch der Initiative von Landé zu einem Boykott verweigert hatte, spricht für eine kritischere Bewertung der Verhältnisse in Deutschland und der Rolle der DPG. Als weiteres Indiz könnte man in dieser Hinsicht die neun Austritte von Mitgliedern aus den angelsächsischen Ländern werten, die einen solchen Schritt möglicherweise als Akt der Solidarität betrachteten.

Im Jahr 1936 gab es vergleichsweise nur geringe personelle Verluste für die DPG. Aber es wäre ein Irrtum, daraus auf eine Stabilität in der Haltung der verbliebenen Mitglieder zu schliessen. Der seit 1927 in den USA wirkende Niederländer Samuel Goudsmit, der in Deutschland studiert und seine Kontakte dorthin weiterhin aufrechterhalten hatte, rang in dieser Hinsicht über ein Jahr mit seinen Zweifeln. Ungeachtet der Tatsache, dass Goudsmit Jude war, bezeichnete Walther Gerlach ihn 1936 als „alter Institutsgenosse, als Freund und Mitarbeiter“ und warb angesichts ausstehender Mitgliedsbeiträge um dessen Verbleiben in der DPG.<sup>59</sup> Am 24. Juni 1936 antwortete Goudsmit: „Manchmal sehe ich gar nicht ein welchen Zweck es hat die Deutsche Physikalische Gesellschaft noch länger zu unterstützen. Die unmenschliche Behandlung vieler ausgezeichneten deutschen Wissenschaftler stimmt mir [sic] sehr traurig“.<sup>60</sup> Die alten Bindungen bewogen ihn trotz allem, seine Mitgliedschaft vorerst nicht niederzulegen und dem Schatzmeister Schottky seinen Jahresbeitrag zu übersenden.<sup>61</sup> Aber am Ende des Jahres 1937 vollzog Goudsmit dann schliesslich doch den Bruch mit der DPG und kündigte seine Mitgliedschaft: „Ich bin davon enttäuscht, daß die Gesellschaft als ganze nie gegen die scharfen Angriffe auf einige seiner hervorragendsten Mitglieder protestiert hat.“<sup>62</sup> Goudsmit hatte offenbar ein anderes Verständnis von den Aufgaben und Handlungsspielräumen einer

---

<sup>59</sup> Gerlach an Goudsmit, 10.2.1936, AIP, Goudsmit Papers, Box 3, Folder 45.

<sup>60</sup> Goudsmit an Gerlach, 24.6.1936, abgedruckt in Rudolf Heinrich und Hans-Reinhard Bachmann, Walther Gerlach, Katalog Deutsches Museum, München 1989, S. 75.

<sup>61</sup> Goudsmit an Schottky, 24.6.1936, Bestätigung in Schottky an Goudsmit am 14.7.1936, AIP, Goudsmit Papers, Box 3, Folder 45.

<sup>62</sup> Goudsmit an Schottky, 17.12.37, AIP, Goudsmit Papers, Box 4, Folder 48.

Berufsorganisation in Deutschland. Schottky drückte sein Bedauern über den Schritt von Goudsmit aus, auch weil er im Namen der Gesellschaft die besondere Bedeutung der Beziehungen zu den ausländischen Kollegen betonte.<sup>63</sup> Er hätte darauf verweisen können, dass viele der Emigranten trotz allem immer noch an ihrer Mitgliedschaft festhielten. Im Jahr 1937 verlor die DPG jedoch weitere von ihnen, darunter Walter Heitler und Rudolf Peierls, die beide schon Jahre zuvor nach England ausgewandert waren.

Diese Abfolge von Austritten waren wohl keine direkten Reaktionen auf Handlungen der DPG selbst. Wie das Beispiel von Goudsmit zeigt, handelte es sich eher darum, eine Berufsorganisation für die Auswirkungen der Politik in ihrem eigenen, vergleichsweise engen fachlichen Zuständigkeitsbereich mitverantwortlich zu machen. Die vereinzelt Bemühungen um „Nichtarier“ konnten auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die in Deutschland verbliebenen Mitglieder, die von dem Berufsbeamtengesetz, den Nürnberger Gesetzen und weiteren Maßnahmen ausgegrenzt worden waren, in der DPG keineswegs in einem Reservat kollegialer Solidarität befanden. Spätestens das Jahr 1938 bescherte ihnen auch in dieser Hinsicht schmerzliche Einschnitte. Aber schon vorher lassen sich allmähliche Veränderungen registrieren. So verschwanden die meisten aus diesem Personenkreis in ihrer Eigenschaft als Referenten sukzessive und unspektakulär aus den *Physikalischen Berichten*.<sup>64</sup>

---

<sup>63</sup> Schottky an Goudsmit, 3.1.1938, AIP, Goudsmit Papers, Box 3, Folder 45.

<sup>64</sup> Im Jahr 1938 finden sich nur noch Beiträge von Karl Przibram aus Wien und Reinhold Fürth aus Prag. Letzterer wird auch 1939 als einziger dieses Personenkreises aufgeführt. Nach der *Liste der Mitarbeiter* in den *Physikalischen Berichten* der entsprechenden Jahrgänge. Siehe ebd., 14 (1933) bis 20 (1939).

Tabelle 2  
Referenten, die (später) von Entlassungen, Frühpensionierung bzw. „rassischer“ oder politischer Diskriminierung (Definition wie Spalte 3 der Tabelle 1) betroffen waren

Jahr	Zahl der so definierten Referenten
1933	25
1934	9
1935	7
1936	6
1937	4
1938	2
1939	1

Die Vorbereitungen zu Sommerfelds 70. Geburtstag am 5. Dezember 1938 liessen schliesslich eine Kluft deutlich werden, die vermutlich schon länger existierte, aber nunmehr öffentlich sichtbar wurde. Ein von der Gesellschaft geplantes Sonderheft der *Annalen der Physik* durfte auf Verlangen des Verlages keine Beiträge von „Nichtariern“ enthalten. Das wurde von der dabei federführenden Gruppe von Sommerfeldschülern, zu denen u. a. Peter Debye, Vorsitzender der DPG seit 1937, und Otto Scherzer gehörten, im Frühjahr 1938 akzeptiert. Paul Ewald und Wolfgang Pauli reagierten empört, als sie davon Kenntnis erhielten.<sup>65</sup> Pauli hoffte auf die Solidarität von Kollegen, Zeitschriften solcher Verlage zukünftig zu boykottieren.<sup>66</sup> Er sah darin einen unakzeptablen Präzedenzfall.<sup>67</sup> Auf diese Weise war hier erstmals eine neue, diskriminierende Regel eingeführt worden, ohne bei den Physikern in Deutschland – soweit sie nicht selbst betroffen waren - auf Widerstand zu stossen.

In einem Brief vom Oktober vermutete Debye, dass Juden sogar die Teilnahme an der Tagung verwehrt bleiben würde, die zu Sommerfelds Geburtstag in München geplant war.<sup>68</sup> Die Ausrichtung hatte der Gau Oberbayern übernommen, womit es sich um eine offizielle Veranstaltung der DPG handelte.<sup>69</sup> Die Einschätzung von Debye hing mög-

<sup>65</sup> Debye an Hopf, 18.10.1938, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Rep. 19, Nr. 377, Bl. 6.

<sup>66</sup> Pauli an Heisenberg, 15.8.1938, Karl v. Meyenn, Wolfgang Pauli, S. 593.

<sup>67</sup> Pauli an Epstein, 21.8.1938, ebd., S. 595-596.

<sup>68</sup> Heisenberg an Pauli, 15.7.1938, ebd., S. 587 (siehe dazu auch Meyenns Kommentar auf S. 572). Debye an Hopf, 18.10.1938, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 377, Bl. 6.

<sup>69</sup> Bericht in: Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, 3. R. 20 (1939), S. 7-9.

licherweise schon mit den sich anbahnenden Konsequenzen einiger Vorgänge auf der Herbsttagung der Gesellschaft während des vorangegangenen Monats zusammen, die im nächsten Abschnitt erörtert werden.

Ludwig Hopf, der aufgrund des Berufsbeamtengesetzes 1933 seine Professur an der TH Aachen verloren hatte, gehörte zu dem Kreis der ehemaligen Sommerfeldschüler in Deutschland.<sup>70</sup> Da er Mitte Oktober noch immer keinerlei Informationen über die Modalitäten der von ihm zu diesem Anlass natürlich erwarteten Feierlichkeiten besass, wandte er sich an Debye. Hopf, der bereits allen Versammlungen der letzten Jahre ferngeblieben war, fragte ganz ohne Illusionen hinsichtlich des eigenen Status, ob seine Teilnahme „unter den heutigen Umständen“ vielleicht unerwünscht sei.<sup>71</sup> Das „rein arische“ Annalenheft überraschte ihn schon nicht mehr, aber den Ausschluss von einer Veranstaltung der DPG wollte er nicht hinnehmen: „solange ich Mitglied bin und jährlich so und so viel Mark zahle, habe ich das Recht, wie jedes Mitglied behandelt zu werden... Werde ich nicht eingeladen, so werde ich natürlich austreten.“<sup>72</sup> In einem weiteren Brief vom 10. November bekräftigte er diesen Standpunkt: „Jedenfalls lege ich Wert darauf, an der Festsitzung u.s.w. mit allen Rechten eines Mitgliedes der Physik-Gesellschaft teilzunehmen, und rechne bestimmt auf Einladung“.<sup>73</sup>

Mit dem „arischen“ Annalenheft und der von der bayerischen Sektion der DPG ausgerichteten Geburtstagsfeier Sommerfelds gab es nun eine offene Aufkündigung der kollegialen Solidarität. Eine derartige Einschränkung der Rechte von „nichtarischen“ bzw. (im engeren Sinn der Nürnberger Gesetze) jüdischen Mitgliedern in Deutschland reduzierte deren Mitgliedschaft in dem ohnehin eher losen Verbund einer beruflichen Interessengemeinschaft auf eine bloße Formalie. Neben Hopf verließen mit Fritz London, Wolfgang Pauli und Arthur Rosenthal noch drei weitere Sommerfeldschüler die DPG im Jahr 1938.<sup>74</sup> Ein kausaler Zusammenhang kann nicht belegt, jedoch vermutet werden. London und Rosenthal waren bereits emigriert. Der in

---

<sup>70</sup> Zu der Entlassung von Hopf siehe dessen nachträglich angelegte Personalakte, Hochschularchiv der RWTH Aachen, PA 2013.

<sup>71</sup> Hopf an Debye, 16.10.1938, MPG A, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 377, Bl. 5.

<sup>72</sup> Hopf an Debye, 19.10.1938, ebd., Bl. 7.

<sup>73</sup> Debye an Hopf, 9.11.1938, ebd., Bl. 8 und Hopf an Debye am 10.11.1938, ebd., Bl. 9.

<sup>74</sup> Eine Liste von Sommerfeldschülern findet man in einem Zusatz eines Briefes von Debye an Pauli vom 23.4.1928 aus Anlaß von Sommerfelds 60. Geburtstag in Karl v. Meyenn., Wolfgang Pauli, S. 704-710.

Zürich tätige Pauli gehörte ebenfalls zu den potentiell Betroffenen, denn er hätte aufgrund seiner Abstammung nicht mehr in Deutschland arbeiten können.<sup>75</sup>

Der deutliche Anstieg der Austritte im Jahr 1938 hatte mehrere Komponenten. Zum einen verliessen weitere Emigranten bzw. Migranten die DPG, darunter u. a. von Kárman, der 1935 noch positiv auf Laues Appell reagiert hatte, in der Gesellschaft zu verbleiben, oder Lise Meitner, die gerade im Jahr 1938 auf abenteuerliche Weise aus Deutschland geflohen war. Aber weitaus größer war die Zahl der Austritte aus dem Deutschen Reich, zu dem seit dem im März erfolgten „Anschluß“ nun auch Österreich gehörte. Von diesen etwa 30 Mitgliedern stammte ein Drittel allein aus Wien. Die meisten von ihnen hatten im Radiuminstitut gearbeitet und waren aufgrund der dann in Österreich ebenfalls angewandten nationalsozialistischen Beamten-gesetze entlassen worden. Bis auf den Direktor Stefan Meyer, der in Wien überleben konnte, emigrierten alle davon betroffenen Mitglieder bald darauf.<sup>76</sup>

Es gibt noch mehr Faktoren, die 1938 zu einem Anstieg der Austritte führten. Ganz allgemein verschärfte sich die politische und soziale Situation für die jüdischen Bürger des Deutschen Reiches. Der als Reichskristallnacht bezeichnete Pogrom vom 9. November markierte eine Eskalation, die über alles zuvor Geschehene hinausging. In seiner Folge gab es willkürliche Verhaftungen, von denen u. a. Hans Baerwald, Professor für Physik an der TH Darmstadt, betroffen war. Baerwald verbrachte einen Monat im Konzentrationslager Buchenwald und mußte sich bei seiner Entlassung zu einer baldigen Emigration verpflichten.<sup>77</sup> Hopf entging dem gleichen Schicksal nur durch das Eingreifen seines Sohnes, der anstelle seines Vaters einen Monat in Buchenwald einsaß.<sup>78</sup> Zu den Maßnahmen, die das wissenschaftliche Arbeiten weiter

---

<sup>75</sup> Pauli beschreibt seinen eigenen Status als „75 per cent. jewish“ in Pauli an Aydelotte, 29.5.1940, Library of Congress, Washington, Manuscript Division, Neumann Box 8.

<sup>76</sup> Neben Meyer waren dies weitere sechs Mitglieder der DPG: Karl Przibram, Marietta Blau, Elisabeth Rona, Franz Urbach, Gustav Kürti und Stefan Pelz. Siehe Wolfgang Reiter, Die Vertreibung der jüdischen Intelligenz: Verdopplung eines Verlustes -1938/1945, Internationale Mathematische Nachrichten 187 (2001), S. 1-20, hier: S. 16.

<sup>77</sup> Autobiografische Beschreibung in Baerwald an das Rektorat der Technischen Hochschule Darmstadt, 30.1.1946, Archiv der TU Darmstadt, Personalakte TH 25/01-19/8. Baerwald wurde in der Liste von 1939 weiter als Mitglied geführt.

<sup>78</sup> Dietmar Müller-Arends unter Mitwirkung von Ulrich Kalkmann, Ludwig Hopf 1884-1939 in Klaus Habetha (Hrsg.), Wissenschaft zwischen technischer und gesellschaftlicher Herausforderung. Die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen 1970-1995, Aachen 1995, S. 208-215, hier: S. 213.

einschränkten, gehören die Anordnung der Berliner Universitätsleitung vom 14. November, Juden den Besuch von Kolloquien nicht mehr zu gestatten, sowie das generelle Verbot vom 8. Dezember, Einrichtungen der Universitäten wie deren Bibliotheken zu benutzen.<sup>79</sup> Die Haltung von Planck zu der ersten der beiden neuen Bestimmungen mag für die sich unpolitisch dünkende Elite symptomatisch sein. Er bedauerte es, akzeptierte in diesem Umfeld aber, dass es sich auf die Dauer eben nicht vermeiden liess.<sup>80</sup>

Seit der Herbsttagung vom September 1938 sah sich die Gesellschaft einem kritischen Interesse von Seiten des zuständigen Ministeriums ausgesetzt. Der damit verbundene, aber auch der aus der eigenen Mitgliedschaft zunehmende Druck veranlaßte den Vorstand am 9. Dezember, die (im Sinn der Nürnberger Gesetze) jüdischen Mitglieder in Deutschland zum Austritt aufzufordern. Die näheren Umstände werden im folgenden Abschnitt diskutiert. Es ist dokumentiert, dass lediglich sieben von ihnen bis Anfang Januar 1939 dementsprechende schriftliche Erklärungen abgaben. Wahrscheinlich waren nur noch so wenige verblieben, die sich davon angesprochen fühlen mussten. Für die denkbare Alternative eines Ausschlusses bot die Satzung dem Vorstand in diesen Fällen zunächst keine formale Handhabe.

Richard Gans antwortete als erster. Der 84jährige Emil Cohn, Georg Jaffé und Leo Graetz erklärten noch vor dem 13. Dezember ihren Austritt. Einige Tage später folgten Walter Kaufmann aus Freiburg und Hans Adolf Boas aus Berlin. Hartmut Kallmann trat Anfang Januar 1939 aus.<sup>81</sup> Gans, Kallmann und Kaufmann waren unter speziellen Bedingungen und Umständen (z. B. durch eine „priviligierte Mischehe“) in der Lage, in Deutschland zu überleben.<sup>82</sup> Graetz starb im Alter von 85 Jahren 1941 in München.

---

<sup>79</sup> Erlaß des Rektors der Berliner Universität (Hoppe) vom 14.11.1938, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1268, Bl. 55; Saul Friedländer, *Das Dritte Reich und die Juden*, München 1998, 308; Joseph Walk, *Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat*, Heidelberg – Karlsruhe 1981, 264.

<sup>80</sup> Planck an Laue, 17.11.1938, DMA, NL Laue; siehe auch Stefan L. Wolff, *Vertreibung*, S. 270.

<sup>81</sup> Briefe des Sekretariats Debye an Grotrian, 10.12., 13.12., 17.12.1938 u. 14.1.1939. MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1914, Bl. 39, 40 u.43 und ebd., Nr. 1016, Bl 1. Darin wird jeweils von den bereits zuvor erfolgten Austritten der betreffenden Personen berichtet. Die Anzahl der so dokumentierten Austritte ist relativ gering, aber es gibt kein Indiz, daß die Unterlagen unvollständig wären, Vgl. auch Helmut.Rechenberg, *Vor fünfzig Jahren*, in: *Physikalische Blätter* 44 (1988), S. 418.

<sup>82</sup> Zu Gans siehe Edgar Swinne, *Richard Gans. Hochschullehrer in Deutschland und Argentinien*, Berlin 1992. Zu Kallmanns „priviligierte Mischehe“ seine Selbstauskunft in dem Brief an den Bundespräsidenten Heuss vom 4.(?) 1. 1954, MPGA, PA Kallmann. Zu Kaufmann dessen Nachlaß, UAF, Kaufmann, C139.

Cohn und Jaffé wie auch Hopf emigrierten noch vor Kriegsbeginn in die Schweiz, USA bzw. nach England/Irland.

Auch die Gesamtzahl der Austritte (Tabelle 1, Spalte 2) erreichte 1938 ein Maximum. Vielleicht handelte es sich bei einigen der 22 Ausländer, die darunter waren, um einen Akt der Solidarität. Da die Mitgliedsliste von 1939, auf der ihre Namen fehlen, im Februar herauskam, könnte es sich bereits um Reaktionen auf die geschilderten Ereignisse der letzten Monate des Jahres 1938 handeln.<sup>83</sup> Aber weitere Aussagen über deren Motivationen scheinen nicht möglich zu sein.

Von den Deportationen und Ermordungen sind verhältnismäßig wenige Mitglieder der DPG betroffen gewesen. Sicherlich verbleibt eine Dunkelziffer, da man nicht alle von ihnen identifizieren kann. Die hier betrachteten, teilweise sehr profilierten Naturwissenschaftler besaßen im Vergleich zu den anderen Verfolgten überdurchschnittlich gute Möglichkeiten im Ausland unterzukommen. In Deutschland konnten diejenigen, die aufgrund des BBG ihre Stellen verloren hatten und keine Ruhestandsbezüge erhielten, höchstens noch eine begrenzte Zeit in privatwirtschaftlichen Nischen weiterarbeiten. Lediglich die Emigration ermöglichte eine wie auch immer geartete Fortsetzung der wissenschaftlichen Tätigkeit. Folgerichtig finden wir in der Tabelle 3 die meisten ehemaligen Mitglieder nach ihrer Emigration in Großbritannien und den USA, da es fast nur dort die notwendige Absorptionsfähigkeit mit der geeigneten Infrastruktur gab. In diesem Sinn schrieb Sommerfeld an Pauli in seinem Dank für die Geburtstagsgratulation am 1. Januar 1939, dass „vielleicht ... die Zukunft der Kultur nicht ´auf dem Wasser´, sondern jenseits des großen Wassers“ liege.<sup>84</sup> Einigen ehemaligen Mitgliedern gelang es selbst nach Kriegsbeginn, in die bis Dezember 1941 neutralen USA zu flüchten, so Hedwig Kohn nach mehreren vergeblichen Ansätzen 1940 und Fritz Reiche sowie Erich Marx sogar noch im Jahr 1941.<sup>85</sup>

---

<sup>83</sup> Brief von Mecke an Bothe, 8.5.1939, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1016, Bl. 43. Darin bezog er sich auf die Mitgliedsliste vom Februar.

<sup>84</sup> Sommerfeld an Pauli, 1.1.1939, abgedruckt in: Karl v. Meyenn, Wolfgang Pauli, S. 615-616.

<sup>85</sup> Zu Hedwig Kohn: Brenda Winnewisser, Hedwig Kohn – eine Physikerin des zwanzigsten Jahrhunderts, Physik Journal 2 (2003), S. 51-55. Zu Fritz Reiche: Valentin Wehefritz, Verwehte Spuren – Prof. Dr. phil. Fritz Reiche 1883-1969; ein deutsches Gelehrtschicksal im 20. Jahrhundert, Dortmund 2002.

Die Ausdehnung des deutschen Machtbereichs ließ auch Emigranten erneut zu Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung werden, die im Verlauf des Krieges nicht mehr auf Ausgrenzung, sondern schließlich auf die Vernichtung abzielte. Sowohl Herbert Jehle, der aus politischen Gründen und seiner religiösen Überzeugung als Quäker nicht mehr in Deutschland hatte arbeiten wollen, als auch Pringsheim verschleppte man aus Brüssel in verschiedene französische Internierungslager. In diesen beiden Fällen gelang es noch durch Interventionen von Außen (Eddington bzw. Franck), eine Freilassung zu erreichen. Jehle und Pringsheim konnten 1941 dann jeweils anschließend in die USA ausreisen.<sup>86</sup> Der ebenfalls nach Brüssel ausgewanderte Karl Przibram schaffte es nicht mehr, sein ursprüngliches Ziel in England zu erreichen, überlebte aber im belgischen Untergrund. Ein schlimmeres Schicksal traf dagegen den 1939 nach Frankreich geflüchteten Frank Pollitzer. Er wurde 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet. In Berlin gehörte Alfred Byk zu den vielen Opfern, die – wie es euphemistisch hieß - in den Osten evakuiert wurden. Sein Transport vom 13. Juni 1942 brachte ihn in das Todeslager Majdanek. Arnold Berliner hatte sich angesichts der drohenden Deportation das Leben genommen. Der Prager Fabrikant Emil Kolben kam nach Theresienstadt, wo er 1943 starb. Kurt Sitte überlebte als politischer Häftling das Konzentrationslager Buchenwald.<sup>87</sup>

Das Verbleiben von mehr als 30 Emigranten und Migranten in der DPG selbst im Jahr 1939 erscheint vor diesem Hintergrund ein erstaunliches Phänomen zu sein (Tabelle 4). Dieser Umstand gab auch innerhalb der Gesellschaft Anlass zu Beanstandungen. So machte der Freiburger Professor Reinhold Mecke seine Wahl in den Vorstand des Gauvereins Baden-Pfalz von der Erfüllung der „bestehenden Reichsbestimmungen“

---

<sup>86</sup> Zu Jehle: W. Drechsler und Helmut Rechenberg, Herbert Jehle (5.3.1907-14.1.1983), in: *Physikalische Blätter* 39 (1983), S. 71; zu Pringsheim: Valentin Wehefritz, *Gefangener zweier Welten*, Dortmund 1999, S. 33-35.

<sup>87</sup> Zu Arnold Berliner: Max v. Laue, *Arnold Berliner (26.12.1862-22.3.1942)*, *Die Naturwissenschaften* 33 (1946), S. 257-258. Pollitzer: Aussage der Witwe in Poggendorff, 7a, S. 607 sowie Liste des Convoi No 30 en Date du 9 Septembre 1942, in: Serge Klarsfeld, *Le Memorial de la Déportation des Juifs de France*, Paris 1978, nicht paginiert; Byk: FU Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung (Hrsg.), *Gedenkbuch Berlins der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, Berlin 1995, S. 181 und Bundesarchiv Koblenz (Hrsg.), *Gedenkbuch: Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-45*, Band 1, Koblenz 1995, S. 190; Kolben: H. Kolben, Dr. h.c. Ing. Emil Kolben zum Gedächtnis, *Bohemia* 26 (1985), S. 111-121 (erwähnt lediglich Tatsache, daß er dem Dritten Reich zum Opfer fiel); Sitte, *Personenakte Sitte*, BLO, Archive der SPSL.

abhängig, die er durch die „große Anzahl von Emigranten“ in der Mitgliedsliste verletzt sah.<sup>88</sup>

Insoweit stellt sich die Frage nach den Motiven jener Emigranten, die trotz allem an ihrer Mitgliedschaft festhielten. Beispiele können dies zwar nicht vollständig klären, aber Hinweise liefern. Zu dieser Gruppe gehörte beispielsweise auch Rudolf Ladenburg, dessen Biographie weder einen Vorwurf mangelnder Solidarität für die Emigranten aufkommen lässt, noch den Verdacht politischer Naivität rechtfertigt. Schon 1931 war er für zunächst ein Jahr an die Princeton University gegangen, woraus sich 1932 eine permanente Anstellung ergab. Angesichts der Vorgänge in Deutschland verfasste er im Dezember 1933 zusammen mit Eugen Wigner ein Rundschreiben an 27 Physiker in den USA, die ebenfalls fast alle aus Europa stammten. Darin baten die beiden Autoren darum, während eines Zeitraums von zwei Jahren zwei bis vier Prozent des Gehalts für eine Reihe von notleidenden Kollegen, die sie namentlich nannten, zur Verfügung zu stellen.<sup>89</sup> Abschließend schrieben sie: „Wir hoffen, dass auch Sie die Wichtigkeit einer solchen Hilfsaktion empfinden und Ihre Unterstützung und Mitwirkung nicht versagen werden.“<sup>90</sup>

Über die Verhältnisse in Deutschland machte sich Ladenburg keine Illusionen. Er selbst wurde im Jahr 1938 noch in seiner Funktion als auswärtiges Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit der deutschen Gesetzgebung konfrontiert, die ihn aufgrund seiner „Rasse“ diskriminierte. Der geschäftsführende Vorstand unterrichtete ihn am 16. Juni 1938 davon, dass „alle Auswärtigen Mitglieder, die in Verfolg der deutschen Rassegesetzgebung zur Ausübung ihrer Mitgliedschaft tatsächlich nicht in der Lage sind, aus den Mitgliedslisten“ gestrichen würden. Ladenburg fühlte sich am 3. Juli 1938 zu einer Replik herausgefordert, in der er auf seine amerikanische Staatsbürgerschaft verwies, die ihn von allen Verpflichtungen gegenüber Deutschland befreie. Da aber die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft dennoch die deutschen Rassegesetze auf auswärtige Mit-

---

<sup>88</sup> Mecke an Bothe, 8.5.1939, MPG A, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1016, Bl. 43; Grotrian an Debye, 13.5.1939, ebd., Bl. 41; Grotrian an Bothe, 13.5.1939, ebd., Bl. 44; Grotrian an Steinke und Mecke, 13.5.1939, ebd., Bl. 45-46.

<sup>89</sup> Charles Weiner, A new site for the seminar. The refugees and American physics in the Thirties, in Donald Fleming & Bernhard Bailyn (Hrsg.), *The Intellectual Migration: Europe and America 1930-1960*, Cambridge MA 1969, S. 190-234, hier: S. 215-216.

<sup>90</sup> Zit. nach: ebd., S. 229-230.

glieder anwende, bat er ausdrücklich darum, von der Mitgliedsliste gestrichen zu werden.<sup>91</sup> Bei der erwähnten, noch zu erörternden Austrittsaufforderung der DPG vom Dezember 1938 wurden diese „rassischen Kriterien“ dagegen nur auf die im Deutschen Reich ansässigen Mitglieder angewandt. Angesichts solcher Ereignisse ist Ladenburgs Verbleiben in der DPG vermutlich eine sehr bewußte Entscheidung gewesen.

Die Situation eines weiteren Migranten zeigt, dass es durchaus ganz pragmatische Gründe geben konnte, die DPG nicht zu verlassen. Cornelius Lanczos war ebenfalls schon 1931 zunächst als *visiting professor* in die USA gegangen und blieb dann angesichts der politischen Veränderungen in Deutschland an der Purdue University in Lafayette Indiana. Mit seinem Forschungsschwerpunkt in der mathematischen Physik hatte er Probleme in der amerikanischen Wissenschaftslandschaft. Selbst Einstein, dessen Mitarbeiter er ein Jahr lang gewesen war, konnte ihm in dieser Hinsicht wenig helfen: „Man schätzt eben hierzulande mehr das unmittelbar greifbare Ergebnis als die Qualität und das dauernd Wertvolle.“<sup>92</sup>

Aufgrund harscher Zurückweisungen einiger amerikanischer Zeitschriften nützte Lanczos seine noch vorhandenen Kontakte nach Deutschland, insbesondere zu Karl Scheel, dem Schriftleiter der *Zeitschrift für Physik*, um dort zu veröffentlichen. Einstein wollte das nicht akzeptieren: „kann aber nicht begreifen, daß Sie als Jude noch in Deutschland publizieren. Dies ist doch eine Art Verrat. Die deutschen Intellektuellen haben sich im Ganzen bei all den scheußlichen Ungerechtigkeiten schmachvoll benommen und haben es reichlich verdient, boykottiert zu werden.“<sup>93</sup> Aber Lanczos meinte, zwischen staatlichen Institutionen und dem Berufsverband differenzieren zu können. So betonte er in seiner Antwort an Einstein, aus verschiedenen Quellen den Eindruck gewonnen zu haben, „daß ein großer Teil der deutschen Physiker (und auch der Mathematiker) der jetzigen Verbrecher-Wirtschaft durchaus fernsteht und sich in

---

<sup>91</sup> Vorstand der KWG an Ladenburg, 16.6.1938, Ladenburg an den Vorstand am 3.7.1938, Telschow an das Ministerium, 2.8.1938, MPGA, PA Ladenburg. Siehe zu den Veränderungen der Statuten Helmuth Albrecht u. Armin Hermann, *Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich (1933-1945)* in Rudolf Vierhaus/Bernhard v. Brocke, *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft*, Stuttgart 1990, S. 356-406, hier: S. 385-386.

<sup>92</sup> Einstein an Lanczos, undatiert, Anfang Februar 1938, AEA, Nr. 15-271 u. 15-272.

<sup>93</sup> Einstein an Lanczos, 11.9.1935, AEA, Nr. 15-246 und 15-247. Vgl. John Stachel, *Lanczos's Early Contributions to Relativity and His Relationship with Einstein*, in J. David Brown et al (Hrsg.), *Proceedings of the Cornelius Lanczos International Centenary Conference*, Philadelphia 1993, S. 201-221, hier: S. 218-219.

keiner Weise daran betätigt, wenn's auch natürlich praktisch unmöglich ist sich irgendwie aktiv dagegen zu äußern. Da ich die Zeits. f. Phys. durchaus als Organ der deutschen Physiker und nicht als eine Zeitschrift Deutschlands betrachte, empfand ich keinen Hinderungsgrund, meine Arbeit dort zu placieren.“<sup>94</sup> Hier begegnet uns also auch einmal bei einem Emigranten die Sichtweise oder vielleicht das Wunschdenken, die in Deutschland verbliebenen Kollegen als eine vom Regime unabhängige Fachgemeinschaft wahrzunehmen, der er sich aufgrund persönlicher Bindungen weiterhin zugehörig fühlte. In der schwierigen Situation der mangelnden Anerkennung in den USA half sie ihm ganz konkret mit den Möglichkeiten zur Publikation.

Seit 1933 gab es also etappenweise Austritte von Mitgliedern, was diese aber fast nie mit einem offenen Protest gegen die Zustände in Deutschland verbanden. Landé und Goudsmit erscheinen hier eher als Ausnahmen. Für manche war die Emigration der Anlaß zum Austritt, eine beträchtliche Anzahl aber wollte die Verbindung aufrechterhalten, was - wie das Beispiel von Lanczos zeigt - ganz praktische Gründe haben konnte. Dazu warben einige von ihnen sogar im Exil noch neue Mitglieder.<sup>95</sup> Auch die DPG schätzte diese Internationalität. Kurz nach Ausbruch des Krieges verschickte der Vorstand im Inland eine Namensliste aller Mitglieder, die im neutralen Ausland lebten. Man wollte in Erfahrung bringen, wer über Kontakte zu solchen Kollegen verfügte. Auch Emigranten waren in dieser Liste enthalten.<sup>96</sup> In Deutschland gewährte die Zugehörigkeit zu der DPG aber selbst in dem kleinen fachlichen Rahmen keinerlei Schutz gegen die zunehmenden Diskriminierungen. Im Jahr 1938 garantierte sie nicht einmal mehr den freien Zugang zu ihren eigenen Aktivitäten.

---

<sup>94</sup> Lanczos an Einstein, 14.9.1935, AEA, Nr. 15-248.

<sup>95</sup> Beispiele in Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft 3. R. 15 (1934), S. 27; ebd., 16 (1935), S. 52; ebd., 17 (1936), S. 14 und ebd., 18 (1937), S. 36.

<sup>96</sup> Rundschreiben von Grotrian (Geschäftsführer) mit Namens- und Adressenliste vom 1.11.1939, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1017, Bl. 27-30.

## Die Satzungsänderung

Der nicht zuletzt aus dem Desinteresse der Politik resultierende Freiraum für die DPG wurde im Laufe des Jahres 1938 zusehends enger. Verschiedene Vorgänge auf der Herbsttagung, wie ein ausgebliebener Trinkspruch auf den „Führer“, erregten das Missfallen des zuständigen Ministeriums und lenkten dessen Aufmerksamkeit auch auf die Tatsache, dass Juden weiterhin Mitglied der DPG sein und in den Zeitschriften der Gesellschaft publizieren konnten.<sup>97</sup> Beinahe zur gleichen Zeit waren Verordnungen erlassen worden, aufgrund derer Juden (hier stets im Sinn der Nürnberger Gesetze) nicht mehr Mitglied von wissenschaftlichen Akademien sein konnten. Max Planck übernahm es in einem Brief vom 10. Oktober, den jüdischen Mitgliedern der PAdW angesichts der vom Ministerium verlangten Satzungsänderung den freiwilligen Austritt nahe zu legen.<sup>98</sup> Am 1. Dezember mußte er eine weitere Verschärfung dieser Maßnahme bekannt geben, da „Mischlinge“ und „jüdisch Versippte“ (d.h. ein Mitglied mit jüdischem Ehepartner) nunmehr ebenfalls ausscheiden sollten.<sup>99</sup> In dieser Situation führte ein Schreiben der Mitglieder und engagierten Nationalsozialisten Wilhelm Orthmann und Herbert Arthur Stuart, der seit dem Herbst 1933 auch der SA angehörte, schließlich zu einer ähnlichen Aktion der DPG.<sup>100</sup> In Absprache mit dem übrigen Vorstand wurde am 9. Dezember ein von Debye aufgesetztes Rundschreiben, dessen erster von der Endfassung etwas abweichender Entwurf vom 2. Dezember stammte, an alle deutschen Mitglieder verschickt. Die einleitenden Worte „unter der zwingenden obwaltenden Umständen“ deuteten an, nicht unbedingt aus eigenem Antrieb zu handeln, wenn man nun ankündigte, die „Mitgliedschaft von reichsdeutschen Juden im Sinn der Nürnberger Gesetze in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft nicht mehr aufrechterhalten“ zu können. Die betroffenen Mitglieder wurden aufgefordert, ihren

---

<sup>97</sup> Memorandum des Staatssekretärs Otto Wacker vom 3.10.1938, Klaus Hentschel/Ann M. Hentschel, *Physics*, S. 178-181.

<sup>98</sup> Dieter Hoffmann (Hrsg.), *Max Planck. Vorträge und Ausstellung zum 50. Todestag*, München 1997, S. 87.

<sup>99</sup> Planck an sämtliche reichsangehörige, ordentliche, auswärtige, korrespondierende und Ehrenmitglieder am 1.12.1938, als offizielle Abschrift an Debye, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1191, Bl.16.

<sup>100</sup> Das Schreiben selbst ist nicht bekannt. Es wird im Protokoll der Sitzung der Berliner Physikalischen Gesellschaft vom 14.12.1938 erwähnt. Ebd., Nr. 1176, Bl. 8-10; siehe auch Klaus Hentschel/Ann M. Hentschel, *Physics*, S. 182-183. Zur Person von Stuart siehe seinen handgeschriebenen Lebenslauf vom 17.1.1939, B Arch (ehemals BDC), RS, Herbert Stuart geb. am 27.3.1899.

Austritt mitzuteilen.<sup>101</sup> Auch Laue stimmte als Vorstandsmitglied diesem Vorgehen ausdrücklich zu.<sup>102</sup> Allein der Schatzmeister Schottky, der den aktuellen Anlass offenbar nicht kannte, hatte Einwände erhoben und befürchtete eine Kettenreaktion von Austritten der Emigranten und Ausländer, die immer noch 25% der Mitgliedschaft ausmachten, wobei er nicht unterließ, auf den dann ausbleibenden „nicht unbeträchtlichen Deviseneingang“ hinzuweisen. Aber für Schottky war das keineswegs der einzige Aspekt. Er betrachtete die Verbindung zum Ausland als wichtigen Teil der Tradition der Physikalischen Gesellschaft und hielt in Verkennung der Situation diese Maßnahme sogar staatspolitisch für bedauerlich.<sup>103</sup> Ansonsten gehörte diese Ansicht Schottkys durchaus zu dem lange gepflegten Selbstverständnis der DPG. Sie bezog daraus ein Teil ihres Prestiges, worauf der amtierende Vorsitzende Zenneck noch auf der Physikertagung im Kriegsjahr 1940 am Ende seiner Eröffnungsansprache hinwies: „Und wenn vor dem jetzigen Krieg die Zahl der ausländischen Kollegen, die Mitglieder der Deutschen Physikalischen Gesellschaft waren, mehr als 20% betrug ... , so ist es Zeichen dafür, welches Ansehen unsere Gesellschaft und die deutsche Physik auch im Ausland genossen.“<sup>104</sup>

Am 15. Dezember schloß sich die DGtP mit einem ähnlichen Schreiben an ihre Mitglieder dieser Vorgangsweise an.<sup>105</sup> Der verhältnismäßig freundlich gehaltene Ton dieser Aufforderungen beider Gesellschaften scheint mit dem Bewusstsein zu korrespondieren, dass man den Betroffenen zu diesem Zeitpunkt mit ihrer Mitgliedschaft praktisch nichts mehr nahm, was sie nicht schon verloren hatten. Außerdem sah die bestehende Satzung der DPG ein Erlöschen der Mitgliedschaft lediglich im Fall versäumter Beiträge oder bei Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte vor. Insoweit konnte sich die DPG bei Beachtung der Satzung nicht einfach durch

---

<sup>101</sup> Entwurf von Debye vom 2.12.1938, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1014, Bl. 34, Debye an die deutschen Mitglieder der DPG, 9.12.1938, ebd., Bl. 38; auch in: Klaus Hentschel/Ann M. Hentschel, S. 181-182; siehe auch Helmut Rechenberg, Vor fünfzig Jahren, S. 418.

<sup>102</sup> Handschriftliche Notiz unter dem Entwurf von Debye vom 2.12.1938, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1014, Bl. 34.

<sup>103</sup> Schottky an Debye, 3.12.1938, ebd., Bl. 36.

<sup>104</sup> Rede von Zenneck am 1.9.1940 auf der Deutschen Physikertagung in Berlin, in: Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, 3. R., 21 (1940), S. 31-34, hier: S. 34.

<sup>105</sup> Mey an die inländischen Mitglieder der DGtP, 15.12.1938, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1006, Bl. 17.

Streichung ihrer jüdischen Mitglieder entledigen, sondern war auf deren „Kooperation“ angewiesen.<sup>106</sup> Die Satzung bot deshalb auch keine Möglichkeit, die Ehrenmitgliedschaften bereits Verstorbener aufzuheben. Demzufolge wurden Emil Warburg und Eugen Goldstein, obwohl jüdisch in der Definition des Rundschreibens, auch in der Mitgliedsliste von 1939 weiterhin als Ehrenmitglieder genannt.

Auf der Vorstandssitzung der Berliner Gesellschaft vom 14. Dezember 1938 berichtete Debye über die „Entwicklung der Nichtarier-Frage“ und kündigte als weiteren Schritt nach dem Rundschreiben eine Änderung der Statuten an.<sup>107</sup> Am 2. März 1939 trat der Vorstand der DPG in Berlin zusammen. Bei der Aussprache über diese Satzungsfrage erklärte der Vorsitzende Debye, dass aufgrund der durch sein Rundschreiben geregelten „Judenfrage“ keine im Inland wohnenden reichsdeutschen Juden der DPG mehr angehören würden.<sup>108</sup> Wegen der Frage der Satzungsänderung im Sinne einer Beschränkung der Mitgliedschaft habe er Fühlung mit dem Ministerium für Wissenschaft und Volksbildung aufgenommen.<sup>109</sup> Von dort erhielt er die Auskunft, dass einheitliche Richtlinien für die Gestaltung der Satzungen von wissenschaftlichen Gesellschaften nicht vorlägen, bekam aber die entsprechenden Informationen für die wissenschaftlichen Akademien.<sup>110</sup> Vor diesem Hintergrund vertrat Debye die Ansicht, dass man die Satzung ändern sollte, es aber weder nötig noch zweckmäßig sei, hier unmittelbar aktiv zu werden. Der Vorstand kam dann überein, zunächst einmal vorsorglich eine Kommission zu benennen, die im gegebenen Fall das Thema zu bearbeiten hätte: Neben Debye setzte sie sich aus Laue, Schottky, Stuart und dem Geschäftsführer Walter Grotrian zusammen.<sup>111</sup> Stuart legte Wert darauf, nicht der einzige „Pg“ (Parteigenosse: Mitglied der NSDAP) in der Kommission zu sein, was

---

<sup>106</sup> Satzungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, § 6, in: Verhandlungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, 3. R., 6 (1925), S. 59-60. Anders die Sachlage bei den Akademien. Auch dort sollte zwar zunächst ein freiwilliger Austritt angestrebt werden, aber im negativen Fall konnte § 11 von deren Satzung in Anwendung kommen, der einen Ausschluß ermöglichte. Anhang zu einem Brief von Dames (Regierungsrat im REM) an Debye, 1.3.1939, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1201, Bl. 40-41.

<sup>107</sup> Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Physikalischen Gesellschaft zu Berlin am 14.12.1938, ebd., Nr. 1176, Bl. 8-9, siehe auch Klaus Hentschel/Ann M Hentschel, Physics, S. 182-183.

<sup>108</sup> Protokoll der Sitzung des Vorstandes der DPG am 2.3.1939, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1016, Bl. 24-30, hier Bl. 28-29.

<sup>109</sup> Debye an Dames, 18.2.1939, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 1201, Bl. 39.

<sup>110</sup> Dames an Debye, 1.3.1939, ebd., Bl. 40.

<sup>111</sup> Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 2.3.1939, ebd., Bl. 29.

durch Grotrian gewährleistet war. An einer Satzungsänderung war Stuart weniger interessiert, da er eine Gleichschaltung der DPG favorisierte: „...trage ich mich schon lange mit dem Gedanken, daß die Gesellschaften von sich aus Schritte unternehmen sollten, um wie die Chemische Gesellschaft und der VDI irgendwie Todt unterstellt zu werden...“.<sup>112</sup> Mit dieser Ansicht blieb er jedoch in der Minderheit.

Die Kommission wurde dann aber bald aktiv, da sich die Angelegenheit entgegen der Erwartung von Debye doch als dringlich erwies.<sup>113</sup> In den folgenden Monaten gab es mindestens zwei Treffen in Berlin.<sup>114</sup> Mit einer neuen Definition des Mitgliederkreises tat sich die Kommission nicht nur in sprachlicher Hinsicht schwer. Ein besonderes Problem stellte die Behandlung ausländischer Mitglieder dar. Das Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wollte keine wesentlichen Unterschiede gegenüber den inländischen zulassen.<sup>115</sup> Das konnte für die DPG nur von Nachteil sein. Deshalb versuchte Debye hier, die Interessen „des Auswärtigen Amtes und des Finanzministeriums (Devisenbehörden)“ zum Aufbau einer Gegenposition zu nützen.<sup>116</sup> Die Kommission ließ sich als Orientierungshilfe die Satzungen anderer wissenschaftlicher und technischer Vereinigungen schicken, die alle bereits Formulierungen enthielten, die den neuen politischen Anforderungen genügten.<sup>117</sup> Wahrscheinlich wollte Debye der DPG einen Teil der Verantwortung abnehmen, als er am 1. Juli das Wissenschaftsministerium um eine inhaltliche Vorgabe bat.<sup>118</sup> Dort verweigerte man sich jedoch einem solchen Ansinnen und verlangte eine Vorlage von der DPG, die dann begutachtet werden würde. Unmissverständlich wies das Ministerium bei dieser Gelegenheit außerdem darauf hin, dass jegliche künftige Förderung wissenschaftlicher Organisationen abhängig von der „Reinheit der Gesellschaften und Vereine von

---

<sup>112</sup> Stuart an Stetter am 17.3.1939, AIP, Goudsmit Papers, Box 28, Folder 53. .Siehe auch Stuart an Grotrian, 20.3.1939, MPGA, III. Abt., Rep. 19, NL Debye, Nr. 794, Bl. 11. Fritz Todt war Leiter des Hauptamts für Technik in der Reichsleitung der NSDAP.

<sup>113</sup> Mit Hinweis auf die Dringlichkeit: Grotrian an Stuart, 25.5.1939, ebd., Bl. 15.

<sup>114</sup> Es liegen Protokolle vom 21.6. und 7.8. vor: Handschriftliche Notiz auf der Rückseite des Briefes von Stuart an Grotrian am 26.5.1939, ebd., Nr. 1018, Bl. 10 u. Bl. 25-28.

<sup>115</sup> Dames an Debye, 1.3.1939, ebd., Nr. 1201, Bl. 40.

<sup>116</sup> Debye an Dames, 5.8.1939, ebd., Bl. 49.

<sup>117</sup> Grotrian an die DChG und an die Deutsche Bunsengesellschaft am 4.6.1939, ebd., Nr. 1018, Bl. 11-12; DChG und Deutsche Bunsengesellschaft an Grotrian, 6.6.1939, ebd., Bl. 14 u. 16; DMV an Grotrian, 23.6.1939, ebd., Bl. 18; ohne Anschreiben liegt die Satzung der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft vor, ebd., Bl. 21.

<sup>118</sup> Debye an Dames, 1.7.1939, ebd., Nr. 1201, Bl. 45.

jüdischen oder mischblütigen sowie jüdisch und mischblütig versippten Mitgliedern“ sei.<sup>119</sup> Die Kommission einigte sich daraufhin in ihrer folgenden Sitzung am 7. August auf einen Satzungsentwurf, der dem Ministerium am 19. August zur Genehmigung eingereicht wurde.<sup>120</sup> Der Ausbruch des Krieges am 1. September 1939 verhinderte zunächst den Abschluss der Angelegenheit.

Nach der Abreise von Debye zu einem als befristet geplanten Forschungsaufenthalt in den USA im Januar 1940 übernahm Zenneck wiederum den Vorsitz. Auf der Vorstandssitzung vom 1. Juni 1940 berichtete er von den Änderungen, die der Minister an dem Satzungsentwurf der Kommission inzwischen vorgenommen hatte. Der auf diese Weise überarbeitete Entwurf wurde vom Vorstand akzeptiert und auf der folgenden, mit der Herbsttagung verbundenen Geschäftsversammlung verabschiedet.<sup>121</sup> Das Ergebnis war schließlich eine 1941 im Vereinsregister eingetragene Satzung, die die Mitgliedschaft auf „Reichsbürger“ einschränkte. Davon waren die außerhalb des Reichsgebietes wohnhaften Ausländer zwar ausgenommen, aber angesichts des Kriegszustandes konnte das nur noch eine geringe praktische Bedeutung haben.

Zu den erwähnten Änderungen des Ministeriums gehörte ein die Ehefrauen betreffender Passus: „Ordentliche Mitglieder können nur Reichsdeutsche werden, welche nebst ihren Ehefrauen [weibliche Mitglieder waren demnach nicht vorgesehen – d.A.] Reichsbürgerrecht besitzen, sowie im Deutschen Reich wohnende Ausländer, welche die Voraussetzung für den Erwerb des Reichsbürgerrechtes nach deutschem Recht erfüllen [ ... ]

Außerordentliche Mitglieder können im Ausland wohnende Ausländer werden“.<sup>122</sup>

Illustrativ für die Folgen der neuen Regelungen hinsichtlich der Ehefrauen war die Reaktion von Erich Regener, der Zenneck im Oktober 1941 schrieb: „[...] möchte ich der Ordnung halber mitteilen, daß meine Frau früher als Jüdin geführt wurde, nach

<sup>119</sup> Dames an Debye, 4.8.1939, ebd., Nr. 1018, Bl. 23.

<sup>120</sup> Debye an Dames, 19.8.1939, ebd., Nr. 1201, Bl. 50.

<sup>121</sup> Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Deutschen Physikalischen Gesellschaft am 1.6.1940, DPGA Nr. 10014..

<sup>122</sup> Satzungen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, eingetragen am 15.7.1941 (Broschüre beiliegend den Verhandlungen der Physikalischen Gesellschaft).

vorläufiger Entscheidung des Reichsamtes für Sippenforschung aber jetzt als Mischling ersten Grades gelten kann.“<sup>123</sup>

Im Jahr 1943 wurde dann schließlich noch in Rücksprache mit dem Ministerium ein Fragebogen für Neueintritte vorbereitet.<sup>124</sup>

### **Die Nachkriegszeit: Verschiedene Sensibilitäten**

Nach dem Krieg gab es ganz allgemein zwischen denjenigen Deutschen, die geblieben waren und denen, die das Land verlassen mußten, Kommunikationsprobleme bzw. viel Unverständnis, da hier unterschiedliche Befindlichkeiten und Erfahrungen aufeinanderprallten. Neben den schlimmen Begleitumständen ihrer Vertreibung aus dem beruflichen und sozialen Leben prägten zunächst vor allem die von Deutschland begangenen Verbrechen die Empfindungen der Emigranten. Dazu hatten nicht wenige von ihnen selbst Angehörige verloren. Beispielsweise waren mehrere Vettern und Kusinen von Einstein in Theresienstadt und Auschwitz ermordet worden. Die meisten der in Deutschland verbliebenen Kollegen lehnten eine persönliche Verantwortung für die Geschehnisse ab und stellten dagegen ihr eigenes Leiden in den Vordergrund.

Das ist der Hintergrund vieler Zitate aus jener Zeit. Lise Meitner warf Otto Hahn und anderen Kollegen im Juni 1945 ihre Arbeit für Nazi-Deutschland vor. Nicht einmal den Versuch eines passiven Widerstandes hätten sie unternommen. „Gewiß um Euer Gewissen los zu kaufen, habt Ihr hier und da einem bedrängten Menschen geholfen, aber Millionen unschuldiger Menschen hinmorden lassen, und keinerlei Protest wurde laut.“<sup>125</sup>

Ähnlich dachte Albert Einstein, der deshalb überhaupt kein Verständnis für eine Aktion seines Kollegen Franck aufbringen konnte, der sich vor dem Hintergrund des *Morgenthau-Plans* in einem Appell an die amerikanische Regierung für eine bessere Behandlung Deutschlands einsetzen wollte. Einstein lehnte es im Dezember 1945

<sup>123</sup> Regener an Zenneck im Oktober 1941, DMA, NL Zenneck, Kasten 52.

<sup>124</sup> Bericht über die Vorstandsratsitzung der DPG am 31.5.1943, DPGA Nr. 10023.

<sup>125</sup> Meitner an Hahn, 27.6.1945, abgedruckt bei Fritz Krafft, Im Schatten der Sensation, Weinheim 1981, S. 181 f.

schröff ab, ein solches Schriftstück zu unterzeichnen: „Die Deutschen haben nach einem wohlerwogenen Plan viele Millionen Zivilbevölkerung hingeschlachtet, um sich an deren Stelle zu setzen. [...] Aus den paar Briefen, die ich von dort erhalten habe, und aus den Mitteilungen einiger zuverlässiger Menschen, die jüngst hingesandt worden sind, sehe ich, daß von Schuldgefühl und Reue bei den Deutschen keine Spur zu finden ist.“<sup>126</sup>

Als beinahe zu derselben Zeit Einstein von Sommerfeld gebeten wurde, seiner Wiederaufnahme in die Bayerischen Akademie zuzustimmen, reagierte er recht ähnlich, nicht ohne hervorzuheben, dass er sich über einige ganz wenige persönliche Kontakte freue: „Nachdem die Deutschen meine jüdischen Brüder in Europa hingemordet haben, will ich nichts mehr mit den Deutschen zu tun haben, auch nichts mit einer relativ harmlosen Akademie. Anders ist es mit den paar Einzelnen, die in dem Bereiche der Möglichkeit standhaft geblieben sind. Ich habe mit Freude gehört, daß Sie zu diesen gehört haben.“<sup>127</sup>

Kasimir Fajans, der 1936 aus München emigriert war, schrieb Sommerfeld am 1. Oktober 1946 aus den USA von seinen Empfindungen in dieser Hinsicht: „[...] möchte ich erwähnen, dass in den verschiedenen europäischen Ländern während der deutschen Besetzung viele meiner Freunde und Verwandten gewaltsam ums Leben gebracht worden sind und dass speziell in Polen zwei Brüder meiner Frau samt ihren Familien, eine meiner Schwester[n] samt ihren Angehörigen, sowie zahlreiche ander[e] Verwandten ermordet worden sind. Es wird mir für immer unverständlich bleiben, wie das deutsche Volk sich zu solcher Politik hat „führen“ lassen, die schliesslich auch den Zusammenbruch verursacht hat.“<sup>128</sup>

Vor diesem Hintergrund fand Heisenberg bei seinem Besuch in England im Jahr 1948 die Kontakte zu den Emigranten erfreulich: „Born war so freundschaftlich und nett wie

---

<sup>126</sup> Einstein an Franck, 11.12.1945, abgedruckt in: Jost Lemmerich (Hrsg.), Max Born, James Franck. Physiker in ihrer Zeit. Der Luxus des Gewissens, Ausstellungskatalog, Berlin 1982, S. 141-142.

<sup>127</sup> Einstein an Sommerfeld, 14.12.1946, DMA, HS 1977-28/A,78. Abgedruckt in Michael Eckert/Karl Märker, Arnold Sommerfeld, S. 602-603.

<sup>128</sup> Fajans an Sommerfeld, 1.10.1946, DMA, NL 89 Sommerfeld, 008.

in alter Zeit, auch Simon und Peierls waren sehr gastfreundlich, haben es aber doch wohl etwas schwerer, von dem ihnen angetanen Unrecht loszukommen.“<sup>129</sup>

Bei den in Deutschland Verbliebenen dominierte dagegen bald das Gefühl, die meisten von ihnen selbst wären schließlich ebenfalls nur Opfer gewesen. Auch Laue vertrat diese Ansicht. Diese Nivellierung ließ dann keinerlei Raum mehr für moralische Differenzierungen.<sup>130</sup> Aus einer solchen Perspektive meinte Laue, den Emigranten und Verfolgten des Nationalsozialismus eine besondere Berechtigung auf Rückerstattung von Verlusten absprechen zu können. So schrieb er Otto Hahn im Mai 1954: „Kallmann klagt, daß ihm die Nationalsozialisten sein Vermögen geraubt hätten. Nun, das Unsere haben die Alliierten geraubt, was in Praxi auf Dasselbe hinaus läuft. In solchen Zeiten verarmen eben so ziemlich alle Menschen.“<sup>131</sup>

In den ersten Jahren nach dem Krieg fanden sich die deutschen Physiker in einem politischen Umfeld wieder, von dem sie meinten, es würde sie in ihrer Arbeit unnötig behindern. Da gab es neben wirtschaftlichen Problemen zum einen die politischen Überprüfungen, die auch Otto Hahn vom „Entnazifizierungsunheil“ sprechen ließen, zum anderen Dienstverpflichtungen in den Ländern der Siegermächte.<sup>132</sup> In einem in den *Physikalischen Blättern* 1948 abgedruckten, nicht namentlich gezeichneten Brief eines unter diesen Umständen in den USA arbeitenden Physikers wurde das Distanzierungsbedürfnis von Emigranten gegenüber Deutschen erwähnt: „Die einzigen Leute, die gelegentlich (aber auch nicht hundertprozentig) betont zurückhaltend sind, sind die früheren deutschen Emigranten aus der Zeit nach 1933, die unter dem vergangenen System zum Teil schwer gelitten haben und uns daher nicht gern hier sehen, vor allem uns mehr oder weniger deutlich von ihren Hochschulen, an denen sie sitzen fernzuhalten suchen.“<sup>133</sup>

Mit Max Born kam im September 1948 ein Emigrant zu der Physikertagung in Clausthal-Zellerfeld, das zur britischen Zone gehörte. Dort wurde ihm die erste Max-

<sup>129</sup> Heisenberg an Sommerfeld, 31.3.1948, MPIP, NL Heisenberg.

<sup>130</sup> Vgl. den Beitrag von Klaus Hentschel in diesem Band.

<sup>131</sup> Laue an Hahn, 8.6.1954, MPGA, PA Kallmann.

<sup>132</sup> Ernst Brüche, Rückblick auf 1947, *Physikalische Blätter* 4 (1948), S. 45-49, hier: S. 45-46.

<sup>133</sup> Anonymer Brief „aus USA“, in: ebd., S. 268-269.

Planck-Medaille nach dem Krieg verliehen.<sup>134</sup> Born betrachtete sich aber offenbar nicht als Gast der Deutschen: „Wir nahmen teil und fanden freundliche Aufnahme, waren aber noch ganz Besucher aus England, behütet und versorgt von der Besatzungsmacht.“<sup>135</sup> Im folgenden Jahr erhielt Lise Meitner (zusammen mit Otto Hahn) diese Auszeichnung. In ihrem Brief an Laue vom April 1949 drückte sie ihre Freude darüber aus und betonte ihre besondere Verbindung zu Deutschland: „Ich möchte Ihnen als Vorsitzendem (und als einem alten Freund) und natürlich auch dem Vorstand der Deutschen Physikalischen Gesellschaft meinen allerherzlichsten Dank für diese große und so völlig überraschend gekommene Ehrung aussprechen. Jedes Band, das mich an das alte, von mir sehr geliebte Deutschland knüpft, das Deutschland, dem ich für die entscheidenden Jahre meiner wissenschaftlichen Entwicklung die tiefe Freude an der wissenschaftlichen Arbeit und einen sehr lieben Freundeskreis gar nicht genug dankbar sein kann, ist mir ein sehr wertvolles Geschenk.“<sup>136</sup>

Nachdem die Medaille 1950 an Peter Debye ging, dessen Wechsel in die USA im Jahr 1940 eine ganz andere Qualität besaß als die sonst hier erörterten Emigrationen, da diese im Einvernehmen mit dem zuständigen Reichsministerium erfolgt war, erhielten 1951 Gustav Hertz und James Franck den Preis gemeinsam. Diese Entscheidung befürwortete auch Einstein, der ansonsten weiterhin keinen Kontakt zu deutschen Institutionen wünschte.<sup>137</sup> Die Auswahl der Preisträger war damals nicht allein unter fachlichen Gesichtspunkten erfolgt. Laue hatte es bereits in seinem Rundschreiben vom 29.12.1950 angesprochen und konnte so die Entscheidungsfindung in die von ihm gewünschte Richtung lenken. Zuvor war noch die Auszeichnung von Dirac erwogen worden. Aber Laue, der sich auch auf ähnliche Ansichten früherer Preisträger beziehen konnte, fand es zu jener Zeit wichtig, James Franck moralisch zu unterstützen. Dessen

---

<sup>134</sup> Dazu Rundschreiben von Sommerfeld vom 24.2.1948, worin er Born und Debye vorschlägt, DPGA, 20961.

<sup>135</sup> Albert Einstein, Max Born: Briefwechsel 1916-1955, Reinbek 1972, S. 201-202.

<sup>136</sup> Meitner an Laue, 25.4.1949, Jost Lemmerich (Hrsg.), Lise Meitner – Max von Laue. Briefwechsel 1938-1948, Berlin 1998, S. 528-529.

<sup>137</sup> Einstein autorisierte Laue, ihn in diesem Sinn zu vertreten: Einstein an Laue, 5.1.1951, DPGA, 20963.

Leistungen lieferten Laue und den übrigen Befürwortern im übrigen hinreichende fachliche Argumente.<sup>138</sup> Franck nahm die Ehrung dankbar an.<sup>139</sup>

Im Herbst 1950 hatte sich aus den Regionalgesellschaften in Westdeutschland wieder ein Verband Deutscher Physikalischer Gesellschaften konstituiert. Zenneck übernahm abermals die Funktion des Vorsitzenden. Er übte das Amt nur für ein Jahr aus. Als potentielle Nachfolger wurden zunächst prominente Namen wie Walther Weizel, Hans Kopfermann und Gerlach genannt. Aber die Wahl fiel 1951 nicht auf einen dieser repräsentativen und international bekannten Kandidaten, sondern auf Karl Wolf, den Vorsitzenden eines Regionalverbandes. Er war Leiter der Meß- und Prüfabteilung der BASF, der er schon seit seiner bei Wilhelm Wien erfolgten Promotion im Jahr 1927 angehörte. Neben der von ihm erwarteten professionellen Abwicklung der Geschäftsführung, mag der allgemeine Wunsch einer Verbindung zur Industrie den Ausschlag für Wolf gegeben haben.<sup>140</sup> Er blieb bis 1954 Vorsitzender des Verbandes.

### **Das Angebot zum Wiedereintritt in die Berufsorganisation der deutschen Physiker**

Im Jahr 1952 war der neue Vorsitzende mit einer Initiative befasst, die sich darum bemühte, die vertriebenen, nun im Ausland lebenden ehemaligen Mitglieder zum Wiedereintritt in die Gesellschaft zu bewegen. Man wollte dazu keinen allgemeinen öffentlichen Aufruf verfassen, sondern dies in Form persönlicher Anschreiben tun. Der Vorstand beauftragte Wolfgang Gentner bei seiner Sitzung im September 1952, einen entsprechenden Brief auszuarbeiten und Laue sowie Karl Wolf zuzusenden.<sup>141</sup> Auch das politische Umfeld in der Bundesrepublik mag eine derartige Aktion zu jenem

---

<sup>138</sup> Laue an "Liebe Kollegen" (Einstein, Bohr, Sommerfeld, Heisenberg, Schrödinger, de Broglie, Jordan, Hund, Kossel, Born, Hahn, Meitner, Debye), 29.12.1950, ebd., 20964. Zustimmung von Born am 11.1.1951, Meitner am 2.4.(?) 1951 und Hahn am 4.1.1951, ebd.

<sup>139</sup> Franck an Zenneck, 25.5.1951, abgedruckt in: Jost Lemmerich, Max Born, S. 148.

<sup>140</sup> Karl Wolf an die Vorstandsmitglieder der Physikalischen Gesellschaft in Württemberg-Baden-Pfalz am 24.8.1951, DPGA, Nr. 40208. Ich beziehe mich auch auf Hinweise von Gerhard Wolf, Heidelberg, dem Sohn von Karl Wolf.

<sup>141</sup> Protokoll der Vorstandssitzung vom 28.9.1952, DPGA, Nr. 20004.

Zeitpunkt befördert haben. Im Vorjahr war das *Gesetz zur Regelung der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts für Angehörige des öffentlichen Dienstes* verabschiedet worden, das 1952 auch auf Emigranten ausgedehnt wurde. Gerade 18 Tage vor dem vor dem erwähnten Vorstandsbeschluss hatten die Bundesrepublik und Israel dann das *Wiedergutmachungsabkommen* unterzeichnet. Gentners Erfahrungen und Erlebnisse während des Nationalsozialismus befähigten ihn zu einem besonders sensiblen Umgang mit den Folgen dieser Vergangenheit. So war er im besetzten Paris mit der Leitung einer Gruppe beauftragt gewesen, die das dortige Zyklotron in Gang setzen sollte. Sein Einsatz für französische Kollegen, bei der er u. a. die Haftentlassung von Joliot und Langevin bewirken konnte, führte schließlich zu seiner Abkommandierung.<sup>142</sup>

Offenbar stammte der erste Entwurf des Briefes dann aber doch von Laue.<sup>143</sup> Die endgültige Fassung ging schließlich aus einer Diskussion mit Gentner und Wolf hervor. Gentner verstand nicht nur besser als Laue, welche psychologischen Hindernisse auf Seiten der Emigranten vorhanden waren, sondern empfand Laues Formulierung als wenig glücklich, wenn dieser schrieb: „[...] dürfen aber betonen, dass beide Gesellschaften [außerdem die GGtP – d. A.] sie [die ausgeschiedenen Mitglieder- d. A.], solange als irgend möglich gehalten haben.“<sup>144</sup> In der Sicht von Gentner schien Laue hier seine damalige, individuell zweifellos ehrenhafte Haltung unzulässig auf die gesamte DPG auszudehnen. Gentner fehlte dagegen ein Bekenntnis zur Mitschuld: „Wir sollten bedauern, dass wir nicht in der Lage waren, vielleicht weil uns der Mut gefehlt hat, diese Gesetze der Nazi-Regierung zu verhindern.“<sup>145</sup> Ihm war die Betonung des den vertriebenen Mitgliedern zugefügten Unrechts ein Anliegen. Laue konnte er zunächst nur, „nach zweimaligem Hin- und Herschreiben“, wie er Wolf enttäuscht mitteilte, die Formulierung „wir haben stets auf das tiefste bedauert“ abringen.<sup>146</sup> Schließlich nahm Wolf weitere Korrekturen vor, um die nach Meinung von Gentner

<sup>142</sup> Vgl. Dieter Hoffmann/Ulrich Schmidt-Rohr (Hrsg.), Wolfgang Gentner (1906-1980). Festschrift zum 100. Geburtstag, Heidelberg 2006 (im Druck).

<sup>143</sup> Übersendung eines Entwurfs siehe Laue an Gentner, 3.11.1952, DPGA, Nr. 40209.

<sup>144</sup> Entwurf von Laue, Nov 52; Gentner an Laue, 15.11.1952, DPGA, Nr. 40209.

<sup>145</sup> Gentner an Laue, 15.11.1952, DPGA, Nr. 40209.

<sup>146</sup> Gentner an Wolf, 4.12.1952, DPGA, Nr. 40209.

„noch immer vorhandenen Härten“ zu mildern.<sup>147</sup> Dazu gehörte auch die Streichung der Erwartung „unter die unseligen Vorgänge der Hitlerzeit, soweit es an uns liegt, einen Schlusstrich zu setzen.“<sup>148</sup> Der neue Entwurf lag im Dezember 1952 vor, die endgültige Fassung, die nur noch einmal hinsichtlich der technischen Aufnahmeformalitäten geändert wurde, am 12. März 1953.<sup>149</sup> Da Wolf im Ausland weitgehend unbekannt war und Laue gerade unter den Emigranten den unbestrittenen Ruf politischer Integrität besaß, unterzeichneten ihn beide.<sup>150</sup> Anschließend gingen zunächst 112 solcher Briefe, denen später noch einige folgten, an diesen Personenkreis heraus, der nicht nur Emigranten einschloß, sondern auch Ausländer, die früher der DPG angehört hatten (Tabelle 5). In diesem Rundschreiben wurde mit der Einladung nun auch Verständnis für die durch die Ereignisse in der Zeit des Nationalsozialismus erlittenen Verletzungen bekundet. Man bezog sich auf den vergleichsweise späten Zwangsausschluß, wenn man jetzt betonte, dass sich beide Gesellschaften „solange als möglich bemüht haben, das Unrecht zu vermeiden“. Vor diesem Hintergrund der vermeintlich eher unbelasteten Position einer Organisation wollte man die Initiative verstanden wissen „als Ausdruck unseres aufrichtigen Bestrebens, die unwürdigen Vorgänge der Hitlerzeit wieder gutzumachen, soweit uns dies möglich ist.“<sup>151</sup>

Von den angeschriebenen Physikern waren in diesem Sinn aber nur die Emigranten aus der Zeit des Nationalsozialismus adäquat angesprochen worden. Bei gut 40% der Adressaten handelte es sich um ehemalige ausländische Mitglieder, die nie im Herrschaftsbereich der Nationalsozialisten gelebt hatten und in Einzelfällen sogar um Deutsche, die wie Frank Matossi erst nach dem Krieg unter ganz anderen Umständen ausgewandert waren und mit ihrem sozialen wie politischen Hintergrund überhaupt nicht zu dem Kreis der Verfolgten und Emigranten gehörten. Mit Ernst Stuhlinger war sogar ein ehemaliger Mitarbeiter aus Peenemünde darunter. Selbst der offizielle Verfasser der Austrittsforderung Peter Debye wurde in derselben Weise

---

<sup>147</sup> Wolf an Gentner, 3.12.1952, Gentner an Wolf, 4.12.1952, DPGA, Nr. 40209.

<sup>148</sup> Vergleich der Fassung vom 9.12.1952 mit Laues Entwurf vom November 1952, DPGA, Nr. 40209.

<sup>149</sup> Verband Deutscher Physikalischer Gesellschaften e.V. (Wolf und Laue) an die im Ausland lebenden ehemaligen Mitglieder, Entwurf des Rundschreibens vom 12.3.1953, DPGA, Nr. 20437.

<sup>150</sup> Gemäß Gentners Vorschlag, siehe Brief von Gentner an Laue, 26.11.1952, DPGA, Nr. 40209.

<sup>151</sup> Rundschreiben 12.3.1953, DPGA, Nr. 20437.

angeschrieben. Eine Differenzierung wäre gerade bei den individuellen Briefen leicht möglich gewesen. So liegt hier neben mangelnder Sorgfalt, die einige Adressaten hätte ausklammern müssen, hinsichtlich der Ausländer ein gewisser „Schaufenstereffekt“ vor. Man brachte auch ihnen die Entschuldigung zur Kenntnis, ohne sie dabei eigentlich zu meinen. Das sollte offenbar der Reputation der Gesellschaft nutzen und damit den Wiedereintritt in die internationale Gemeinschaft befördern. Bewußt ausgeklammert blieben diejenigen, die „in Ländern hinter dem Eisernen Vorhang“ lebten - was im Einklang mit der allgemeinen politischen Situation stand - und solche, die ausschließlich dem österreichischen Gauverein angehört hatten.<sup>152</sup> Dennoch fehlen die Namen einiger Emigranten, was meist auf die Unkenntnis von Adressen zurückzuführen war. Im Zeitraum von März bis August kamen nur relativ wenige Antworten (etwas weniger als 20%), aber die waren ausschließlich freundlich und zustimmend. Von diesen insgesamt 20 positiven Reaktionen stammten 12 von dem betroffenen Personenkreis.

Richard Gans, der dank besonderer Umstände in Deutschland überleben konnte und inzwischen nach Argentinien emigriert war, akzeptierte nur zu gern die Idee von der Gemeinschaft der Wissenschaftler, die sich lediglich äußeren Zwängen hatte beugen müssen: „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, dass ich nie Verbitterung über meine Eliminierung aus der Deutschen Physikalischen Gesellschaft empfunden habe, weil ich wusste, dass es sich um einen Akt „höherer Gewalt“ gegen den Willen der Gesellschaft gehandelt hat.“<sup>153</sup>

Max Born, der bereits beabsichtigte, nach dem unmittelbar bevorstehenden Ruhestand einen Teil des Jahres in Deutschland zu verbringen, verschloss sich ein wenig der symbolischen Bedeutung dieser Angelegenheit, indem er die Frage aufwarf, welchen praktischen Sinn eine Mitgliedschaft für ihn noch haben könnte, da er künftig nicht mehr wissenschaftlich arbeiten würde. Von Seiten der Gesellschaft wurde diese Art der

---

<sup>152</sup> Schoch an Wolf am 7.3.1953, DPGA, Nr. 20437.

<sup>153</sup> Gans an Wolf am 29.4.1953, DPGA, Nr. 20437

Reaktion aber mit der Hoffnung verbunden, Born doch bald wiederzugewinnen.<sup>154</sup> Born ist dann auch tatsächlich im folgenden Jahr wieder beigetreten.<sup>155</sup>

Der ehemalige Schatzmeister Marcello Pirani empfand das Rundschreiben als freundschaftlich und stand der Einladung wieder Mitglied zu werden, „sympathisch“ gegenüber. Da er mit dem Doktor- und nicht mit dem Professorentitel angeschrieben worden war, unterließ er es nicht, auf den Umstand hinzuweisen, dass er bis 1933 Professor an der TH Berlin gewesen sei.<sup>156</sup>

Von Friedrich Dessauer, Andreas Gemant, Gerhard Herzberg und Hans Reinheimer kamen kurze Antworten, in denen sie ihre Bereitschaft erklärten, sich dem Verband wieder anzuschließen.<sup>157</sup> Paul Rosbaud in London war von der Geste so angetan, dass er in seinem Umfeld sogar Reklame für die DPG machen wollte. Er hob außerdem die persönliche Glaubwürdigkeit der beiden Unterzeichner Wolf und Laue hervor.<sup>158</sup> Von dem politischen Emigranten Herbert Jehle kam ebenfalls ein positives Signal.<sup>159</sup>

Wie auch bei der nach Australien emigrierten Ilse Rosenthal-Schneider gab es bei der allgemeinen prinzipiellen Zustimmung lediglich Fragen und Bedenken in bezug auf die technische Abwicklung bei der Bezahlung der Mitgliedsbeiträge.<sup>160</sup>

Wigner warb noch erfolgreich seinen Kollegen John von Neumann, Kurt Sitte dazu Peter Bergmann.<sup>161</sup> Weder von Neumann noch Bergmann waren vor dem Krieg Mitglieder gewesen, aber solche Erweiterungen wurden als legitim betrachtet, da man annehmen wollte, allein die politischen Umstände hätten sie damals an dem Eintritt in die Gesellschaft gehindert. Außerdem wurden in diesem Sinn noch Victor Weisskopf und Hans Bethe angefragt. Nur von letzterem kam eine positive Antwort. Bethe wollte seine Zustimmung verstanden wissen, „as a sign of my friendship for many of my

---

<sup>154</sup> Max Born an „Sehr geehrter Kollege“ (Wolf), 24.3.1953; Wolf an Schoch, 31.3.1953, Schoch an Wolf, 2.4.1953, Schoch an Born, 13.4.1953, alle DPGA, Nr. 20437.

<sup>155</sup> Ebert (Geschäftsführer) an die Herren Vorstandsmitglieder des Verbands e.V., 12.4.1954. DPGA, Nr. 20437. Er wollte die Aufnahme Borns als vollzogen bestätigen.

<sup>156</sup> Pirani an Wolf, 30.3.1953; Schoch an Pirani, 13.4.1953, DPGA, Nr. 20437.

<sup>157</sup> Dessauer an „Sehr geehrte Herren“, 1.4.1953; Gemant an Wolf, 4.4.1953; Herzberg an Wolf, 20.4.1953; Reinheimer an Wolf, 1.5.1953, alle DPGA, Nr. 20437.

<sup>158</sup> Rosbaud an Wolf, 8.4.1953, DPGA, Nr. 20437.

<sup>159</sup> A. L. Johnson antwortete auch im Namen von Jehle: Johnson an Laue, 27.4.1953, DPGA, Nr. 20437.

<sup>160</sup> Rosenthal-Schneider an Wolf („Sehr geehrter Herr Doktor“), 22.8.1953; Schoch an Rosenthal-Schneider, 25.11.1953, DPGA, Nr. 20437.

<sup>161</sup> Wigner an Wolf, 14.4.1953; Sitte an Wolf, 15.4.1953, Schoch an v. Neumann, 4.5.1953, Schoch an Bergmann, 4.5.1953, Bergmann an Schoch (Schriftführer), 26.5.1953; alle DPGA, Nr. 20437.

colleagues in Germany.“<sup>162</sup> Mit Bethe gewann man neben Wigner und von Neumann einen weiteren der wissenschaftlich erstrangigen Emigranten. Die ebenfalls auf der Liste der anzuschreibenden Personen stehende Lise Meitner hatte man bereits 1948 zum Ehrenmitglied gemacht.

Auf dem anschließenden 18. Physikertag in Innsbruck im September 1953 berichtete der Vorsitzende Wolf von einem Erfolg dieser Initiative und war deshalb in der Lage, „die jetzt im Ausland lebenden Physiker in unserem Verband willkommen zu heißen, die auf unsere kürzliche Bitte hin, als ehemalige Mitglieder der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für technische Physik in den letzten Wochen ihren Beitritt zum Verband erklärt haben. Wir sind insbesondere glücklich darüber, daß diejenigen dieser neuen Mitglieder, denen in der Hitlerzeit großes Unrecht widerfahren ist, ihre uns so verständlichen bitteren Gefühle nicht dominieren ließen, sondern lieber ein hoffnungsvolles neues Band zu ihrer früheren Heimat wiedergeknüpft haben.“<sup>163</sup>

Allerdings fand sich in der DPG mit Georg Joos auch eine Stimme, die mit dem Kommentar, „der Beschluß, der schon vor Jahren hätte gefasst werden sollen“, darauf hinwies, dass hierfür gewiß nicht der früheste mögliche Zeitpunkt gewählt worden war.<sup>164</sup> Vermutlich hing diese kritische Bewertung auch mit der zwischenzeitlichen Gastprofessur von Joos in den USA zusammen.

Wie vor dem Krieg enthielt das Verzeichnis der Mitglieder fortan eine besondere Sparte derjenigen, die im Ausland ansässig waren. Entscheidend war offenbar nicht die doch recht bescheidene Resonanz, denn 80% der angeschriebenen Kollegen hatten gar nicht geantwortet, sondern schon allein die Akzeptanz durch eine wenn auch kleine Anzahl. Das konnte bei der Integration in die internationale Gemeinschaft hilfreich sein. Gerade im Herbst 1952 hatte der Verband den Antrag gestellt, in die 1922 gegründete „International Union of Pure and Applied Physics“ aufgenommen zu werden.<sup>165</sup> Dazu

---

<sup>162</sup> Schoch an Weisskopf, 4.5.1953, Schoch an Bethe, 4.5.1953, Bethe an Schoch, 27.5.1953, alle DPGA, Nr. 20437.

<sup>163</sup> Physikalische Verhandlungen 4 (1953), S. 128.

<sup>164</sup> Joos an Wolf, 22.2.1954, DPGA, Nr. 20437.

<sup>165</sup> Protokoll über die Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Physikalischer Gesellschaften vom 29.9.1952, ebd., 40209. Siehe auch Ebert an Gentner, 29.10.1952, ebd., Darin wird Gentner mitgeteilt, in das

zeigt der von Bethe angesprochene Hinweis auf persönliche Freundschaften, dass die Ausgestoßenen von einst nun durchaus eine Brückenkopffunktion für die internationalen Kontakte der deutschen Physiker übernehmen konnten.

Am Ende seines Lebens hat sich sogar Einstein im Verhältnis zur Berufsorganisation der Physiker in Deutschland dann doch noch auf eine versöhnlichere Wortwahl eingelassen. Zum 50. Jahrestag seiner wichtigen Publikationen in den „Annalen der Physik“ wurde er gemeinsam von Max von Laue und Gustav Hertz zu einer Festveranstaltung nach Berlin eingeladen. Er lehnte dies in seinem Schreiben vom Februar 1955 an die „lieben Kollegen“ nicht grundsätzlich, sondern lediglich aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes freundlich ab: „Es wäre für mich eine große Freude, wenn ich dabei anwesend sein könnte. Aber die 50 Jahre Zwischenzeit haben von mir nur einen baufälligen Rest übrig gelassen, sodass ich keine grossen Reisen mehr unternehmen kann. Dies hindert aber nicht meine Freude über diesen Beweis freundlicher Gesinnung.“<sup>166</sup>

### **Schlußbemerkungen**

Die DPG bemühte sich in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft darum, Konflikten jeglicher Art möglichst auszuweichen. Diese Zurückhaltung mag auch angesichts der Attacken von Vertretern der „Deutschen Physik“ eine Strategie gewesen sein, politisch wenig Angriffsflächen zu bieten und damit in der öffentlichen Wahrnehmung kein kritisches Interesse zu wecken. Auf diese Weise wollte die DPG ein Stück Autonomie bewahren, beschränkte sich dabei aber auf einen Wirkungsbereich, dessen Grenzen weitaus enger gezogen waren, als die in der Satzung propagierte „Wahrung der Standesinteressen“ es mitunter erfordert hätte. Bei

---

„Nationale Komitee“ gewählt worden zu sein, das die DPG in der Internationalen Union, der man beizutreten beabsichtige, vertreten solle.

<sup>166</sup> Einstein an die Physikalische Gesellschaft zu Berlin, 10.2.1955, abgedruckt bei: Ernst Dreisigacker/ Helmut Rechenberg, Karl Scheel, Ernst Brüche und die Publikationsorgane, in: Theo Mayer-Kuckuk (Hrsg.), Festschrift 150 Jahre Deutsche Physikalische Gesellschaft, Sonderheft der Physikalischen Blätter, 51, (1995), S. F-135 - F-143, hier: S. F-148.

der ersten Entlassungswelle von 1933 positionierte sich die DPG nicht politisch, sondern versuchte in der Person des Vorsitzenden den betroffenen Kollegen auf einer humanitären Ebene konkret zu helfen. Es gab in den folgenden Jahren im Unterschied zu anderen wissenschaftlichen Gesellschaften keinerlei Initiativen, die Mitgliedschaft von „rassischen“ Kriterien abhängig zu machen. Es wurden sogar „Nichtarier“ neu aufgenommen. Bis zum Herbst 1938 übte die Politik in dieser Hinsicht auch keinen Druck aus, dem die DPG hätte widerstehen müssen. Das Rundschreiben Debyes mit der Austrittsforderung vom 9. Dezember 1938 bildete dann aber nicht den Auftakt, sondern lediglich den formalen Abschluß einer sich bereits vollziehenden Entwicklung. In dem politischen Umfeld nach dem Novemberpogrom hatte sich die DPG einem solchen Schritt kaum noch verweigern können. Aber schon zuvor war die Mitgliedschaft für die jüdischen Kollegen in Deutschland fast bedeutungslos geworden, weil ihnen die Beteiligung an den Aktivitäten ihres Berufsverbandes zunehmend verwehrt wurde. Damit einher gingen Verfügungen der Politik, sie aus der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zu verbannen, indem ihnen beispielsweise der Zugang zu Kolloquien und Bibliotheken verwehrt wurde. Das betraf die inländischen Mitglieder. Diejenigen im Ausland wollte die DPG weiterhin unabhängig von ihrer „rassischen“ Zugehörigkeit behalten. Diese Position vertrat sie schließlich auch erfolgreich in der Satzungsdiskussion. Dabei spielten das Selbstverständnis eines Verbandes, der sich stets seiner internationalen Kontakte rühmte, aber letztlich auch die Einnahmen ausländischer Devisen eine wichtige Rolle. Das korrespondierte mit dem Wunsch vieler Emigranten trotz der politischen Vorgänge in Deutschland Mitglied der DPG zu bleiben.

Einige Jahre nach dem Ende des Krieges bemühte sich die DPG um die Wiedergewinnung der verfolgten und vertriebenen ehemaligen Mitglieder. Die zwischen Gentner und Laue kontrovers geführte Diskussion über die in den Briefen an diese Kollegen zu benützenden Vokabeln wie „Mitschuld“ oder „Schlussstrich“ spiegelt durchaus einen Zwiespalt wieder, der die gesamte deutsche Gesellschaft noch viele Jahre beschäftigen sollte. Der Kreis der Adressaten, der viele Ausländer einschloss, die überhaupt nicht von nationalsozialistischem Unrecht betroffen waren, zeigt, dass es dabei

nicht nur um eine Aussöhnung, sondern auch um den Wiedereintritt der DPG in die internationale Gemeinschaft ging. Trotz der quantitativ geringen Resonanz der Emigranten reklamierte die DPG diese Aktion als Erfolg.

Tabelle 3

Die Austritte von Mitgliedern,  
die Opfer rassistischer oder politischer Diskriminierung waren

Name	Letzte Adresse vor dem Austritt (Ort)	Lebensdaten	Fachrichtung	Austrittsjahr	Emigration(Jahr/Land) [Schicksal]	Quelle
Courant, Richard	Göttingen	1888-1972	Mathematik	1933	33 England, 34 USA	HB
Drucker, Carl	Leipzig	1876-1959	phys Chemie	1933	33 Schweden	Not; P7a
Einstein, Albert	Berlin	1879-1955	Physik	1933	33 USA	HB
Gemant, Andreas	Charlottenburg	1895-	Elektrotechnik	1933	34 England/USA	Not, P7b
Hertz, Paul	Göttingen	1881-1940	theoret. Physik	1933	34 Genf, 36 Prag, 38 USA	HB
Herzog, Reginald Oliver	Dahlem	1878-1935	Chemie	1933	34 Türkei; Selbstmord	HB
Houtermans, Fritz	Charlottenburg	1903-1966	Physik	1933	33 England, 35 UdSSR	HB
Jakob, Max	Charlottenburg	1879-1955	Elektrotechnik	1933	36 USA	HB
Konstantinowsky, Kurt	Bratislava	1892-	Physik	1933	38 England	P6, <sup>1)</sup>
Kornfeld, Gertrud	Lichterfelde	1891-1955	phys Chemie	1933	33 GB, 35 Wien, 37 USA	HB
Landé, Alfred	Columbus/ Ohio	1888-1976	theoret. Physik	1933	Migrant USA	NDB
Mendelssohn, Kurt	Neubabelsberg	1906-1980	Physik	1933	33 England	HB
Paneth, Friedrich	Königsberg	1887-1958	Chemie	1933	33 England	HB
Reissner, Hans J	Charlottenburg	1874-1967	Mechanik	1933	38 USA	HB
Riesenfeld, Ernst Hermann	Berlin	1877-1957	phys Chemie	1933	? Stockholm	Not, P7a
Rosenthal, Adolf H	Frankfurt	1906-		1933		Not
Sack, Heinrich	Leipzig	1903-1972	theoret. Physik	1933	33 Belgien, 40 USA	HB
Weissenberg, Karl	Dahlem	1893-1976	Physik	1933	33 Paris, 34 England	Not, P7a
Wolfsohn, Günther	Charlottenburg	1901-	Physik	1933	33 Niederlande/Palästina	Not
Kolben, Emil	Prag	1862-1943	Fabrikant	1934	Deportiert: Theresienstadt <sup>2)</sup>	
Kuhn, Heinrich	Oxford	1904-1994	Physik	1934	33 England	HB
Lion, Kurt	Keine Angabe	1904-1980	med Physik	1934	35 Türkei, 37 Schweiz, 41 USA	HB
Placzek, George	Keine Angabe	1905-1955	theoret. Physik	1934	33 UdSSR, 34 Palästina, 37 USA	NDB
Alexander, Ernst	Keine Angabe	1902-	Physik	1935	33 Palästina	HB
Beck, Guido	Prag	1903-1988	theoret. Physik	1935	34 USA, 35 UdSSR	HB
Born, Max	Cambridge	1882-1970	theoret. Physik	1935	33 England	HB
Bredig, Georg	Karlsruhe	1868-1944	phys Chemie	1935	39 Niederlande, 40 USA	HB
Dahmen, Wilhelm	Istanbul		Studienassessor	1935		
Elsasser, Walter	Paris	1904-1991	theoret. Physik	1935	33 Frankreich, 36 USA	HB
Epstein, Paul	Pasadena	1883-1966	theoret. Physik	1935	Migrant USA	P7b
Fajans, Kasimir	München	1887-1975	phys Chemie	1935	36 USA	HB
Frankenthal, Max	Jerusalem		Mathematik	1935	Migrant Jerusalem	
Hellmann, Hans	Hannover	1903-1938	Physik	1935	1934 UdSSR, dort ermordet	Not, <sup>3)</sup>
Herzberger, Maximilian Jakob	Jena	1899-1982	Physik	1935	34 NL, 35 England/USA	HB
Jentzsch, Felix	Jena	1882-1946	Optik	1935	In Deutschland geblieben	Not
Klemperer, Otto	Cambridge	1899-	Physik	1935	1933 England	HB
Kottler, Friedrich	Wien	1887-1965	theoret. Physik	1935	1939 USA	SPSL, P7a

Liebreich-(Landolt), Erik	Halensee	1884-1946	Metallurgie	1935	Politische Entlassung, bleibt in Deutschland	NDB
Marx, Erich	Leipzig	1874-1956	Physik	1935	41 USA	HB
Minkowski, Rudolph	Hamburg	1895-1976	Astrophysik	1935	35 USA	HB
Polanyi, Michael	Manchester	1891-1976	phys Chemie	1935	33 England	HB
Reichenbach, Hans	Istanbul	1891-1953	theoret Physik, Philosoph	1935	33 Türkei, 38 USA	HB
Reinheimer, Hans	Brighton		Physik	1935	34(?) England	
Reis, Alfred	Wien	1882-1951	Physik	1935	33 Frankreich, 41 USA	Not, P7a
Rosenberg, Hans	Kiel	1879-1943	Astronomie	1935	34 USA 38 Istanbul	HB
Rupp, Emil	Berlin	1898-	Physik	1935		Not, P7a
Scharf, Karl	Dresden	1903-	Physik	1935		Not
Schocken, Klaus	Bad Nauheim	1905-	Physik	1935	35 USA	Not
Sitte, Kurt	Prag	1910-	Physik	1935	Überlebt Buchenwald (polit)	SPSL, P7a
Stobbe, Martin	Bristol	1903-1945	theoret Physik	1935	33 England, USA, Rückkehr nach Deutschland	Not
Szilard, Leo	London	1898-1964	theoret Physik	1935	33 England, 39 USA	HB
Wohl, Kurt	Schlachtensee	1896-1962	phys Chemie	1935	39 England, 42 USA	HB
Archenhold, F Simon	Treptow	1861-1939	Astronomie	1936	In Deutschland verstorben	HB (Sohn)
Estermann, Immanuel	Pittsburg	1900-1979	Physik	1936	33 England/USA	HB
Fröhlich, Herbert	Leningrad	1905-1991	theoret Physik	1936	33 UdSSR, 35 England	HB
Holborn, Friedrich	Cedar Grove	1892-1954		1936		NDB (Bruder)
Traube, Isidor	„England“	1860-1943	phys Chemie	1936	34 GB	Not, P7a
Blüh (Bluh), Otto	Prag	1902-	phys Chemie	1937	39 England	SPSL, P7b
Brück, Hermann	Castel Gandolfo	1905-2001	Astronomie	1937	36 Italien, 37 England	HB
Dessauer, Friedrich	Istanbul	1881-1963	med Physik	1937	34 Türkei, 37 Schweiz	Not, P7a
Freudenberg, Karl	Köln	1892-1966	med Statistik	1937	39 Niederlande	HB
Heitler, Walter	Bristol	1904-1981	theoret Physik	1937	33 England, 41 Irland	HB
Ludloff, Hanfried (John Frederick)	Leipzig	1899-	theoret Physik	1937	36 Wien, 39 USA	HB
Peierls, Rudolf	Manchester	1907-1996	theoret Physik	1937	33 England	HB
Segré, Emilio	Palermo	1905-1989	theoret Physik	1937	38 USA	SPSL, P7b
Abel, Emil	Wien	1875-1958	phys Chemie	1938	38 England	HB
Alterthum, Hans	Berlin	1890-1955	Industrie	1938	39 England, 40 Argentinien	P7a
Berliner, Arnold	Berlin	1862-1942	Physik/Verlag	1938	42 Selbstmord	NDB
Blau, Marietta	Wien	1894-1970	Physik	1938	38 Norwegen, 39 Mexiko	P7a
Boas, Hans Adolf	Berlin	1869-	Fabrikant	1938	bleibt in Deutschland	<sup>4)</sup>
Byk, Alfred	Berlin	1878-1942	theoret Physik	1938	deportiert und ermordet	P7a
Cohn, Emil	Heidelberg	1854-1944	theoret Physik	1938	39 Schweiz	HB
Deutsch, Walter	Frankfurt	1885-1947	Industrie	1938	39 England	HB (Sohn)
Ehrenhaft, Felix	Wien	1879-1952	theoret Physik	1938	38 England, 39 USA	HB
Frank, Philipp	Prag	1884-1966	theoret Physik	1938	38 USA	HB
Frankenburg(er), Walter	Ludwigshafen	1893-1959	phys Chemie	1938	38 USA	P7a
Gans, Richard	Berlin	1880-1954	theoret Physik	1938	Überlebt in Deutschland	NDB
Graetz, Leo	München	1856-1941	Physik	1938	In Deutschland verstorben	NDB
Haas, Arthur, Erich	Notre Dame	1884-1941	theoret Physik	1938	35 USA	HB
Hopf, Ludwig	Aachen	1884-1939	Mathematik	1938	39 England/Irland	HB
Jaffé, Georg	Freiburg	1880-1965	theoret Physik	1938	39 USA	HB

Joachim, Hans J	Berlin			1938	? USA	
Kallmann, Hartmut	Berlin	1896-1975	phys Chemie	1938	Überlebt in Deutschland	Not, P7b
Kárman, Theodor v	Pasadena	1881-1963	Aerodynamik	1938	Migrant/Emigrant	NDB
Kaufmann, Walter	Freiburg	1871-1947	theoret Physik	1938	Überlebt in Deutschland	<sup>5)</sup>
Kohn, Hedwig	Breslau	1887-1964	Physik	1938	40 USA	HB
Koref, Fritz	Charlottenburg	1884-	Industrie	1938	38 Frankreich	P7a
Korn, Arthur	Grunewald	1870-1945	Elektrotechnik	1938	39 USA	HB
Kürti, Gustav	Wien	1903-1978	Physik	1938	38 England, 39 USA	HB
Lehmann, Erich	Charlottenburg	1878-	Chemie	1938	33 entlassen; Schicksal?	Not, P7a
Lessheim, Hans	Keine Angabe	1900-	Physik	1938	Seit 1932 in Indien	Not
London, Fritz	Paris	1900-1954	theoret Physik	1938	33 England, 36 Frankreich, 39 USA	HB
Meitner, Lise	Dahlem	1878-1968	Physik	1938	38 Schweden	HB
Meyer, Stefan	Wien	1872-1949	Physik	1938	Überlebt in Österreich	NDB
Nordheim, Lothar	Durham/USA	1899-1985	theoret Physik	1938	33 Frankreich, 34 NL, 35 USA	HB
Pauli, Wolfgang	Zürich	1900-1958	theoret Physik	1938	40 USA	HB (Schwester)
Pelz, Stefan	Wien	1908-1973	Physik	1938	38 England	<sup>6)</sup>
Pel(t)zer, Heinrich	Wien	1903-	Physik	1938	38 England	SPSL, <sup>7)</sup>
Pirani, Marcello	Wembley/GB	1880-1968	Industrie	1938	36 England	HB
Pollitzer, Franz	Großhesselohe	1885-1942	Industrie	1938	39 Frankreich, in Auschwitz ermordet	P7a
Przibram, Karl	Wien	1878-1973	Physik	1938	39 Belgien; überlebt im belgischen Untergrund	HB
Reiche, Fritz	Berlin	1883-1969	theoret Physik	1938	41 USA	HB
Reichenheim, Otto	Berlin	1882-1950	Physik	1938	39(?) England	SPSL, P7a
Rona, Elisabeth	Wien	1890-1981	Physik	1938	41 USA	HB
Rosenthal, Arthur	Heidelberg	1887-1959	Mathematik	1938	35 NL, 40 USA	HB
Rosenthal-Schneider	Charlottenburg	1891-1990	Philosophie	1938	39(?) Australien	
Sachs, George	Düren	1896-1960	Industrie	1938	36 USA	HB
Salinger, Hans	Philadelphia	1891-1965	Elektrotechnik	1938	38 USA	Not, P7a
Simon, Franz	Oxford	1893-1956	Physik	1938	33 England	HB
Urbach, Franz	Wien	1902-1969	Physik	1938	39 USA	HB
Weigert, Fritz	Markkleeberg	1876-1947	phys Chemie	1938	35 England	HB
Wigner, Eugene	Madison	1902-1995	theoret Physik	1938	33 USA	P7a

Die Identifikation über das *Biographische Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933* wird mit HB abgekürzt. Soweit es dort keinen Eintrag gibt, wird auf die *Neue Deutsche Biographie* (NDB) hingewiesen, ansonsten auf die gedruckte Liste der *Notgemeinschaft List of Displaced Scholars* von 1936 mit Supplement von 1937 (Not). In einigen Fällen, wo es keinen Eintrag in HB, NDB oder Not gibt, aber eine Personenakte von der Emigrantenhilfsorganisation *Society for the Protection of Science and Learning* (Bodleian Library, Oxford) angelegt wurde, erscheint *SPSL* als Quelle. *Not* und *SPSL* werden, soweit existent, mit Verweis auf den letzten Band des Poggendorff, *Biographisch-Literarisches Handwörterbuch der Exakten Naturwissenschaften* (P), in dem die betreffende Person geführt wird, ergänzt. Die 1938 ausgetretenen Personen sind auch in der Internetliste von Klaus Hentschel enthalten.

Besondere Erläuterungen:

- 1) Hinweis von Wolfgang Reiter aufgrund von Archivstudien in Wien.
- 2) Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Österreichisches biographisches Lexikon 1815-1950* Bd 4, Wien – Köln – Graz 1969, S. 76.
- 3) Kurzbiographie: <http://www.tc.chemie.uni-siegen.de/hellmann/hellbiod.html>
- 4) Hermann Holthusen u.a. (Hrsg.), *Ehrenbuch der Röntgenologen und Radiologen aller Nationen*, München 1959, S.
- 5) UFA, NL Kaufmann, C139.
- 6) Hinweis von Wolfgang Reiter aufgrund von Archivstudien in Wien. Dazu dessen Aufsatz: „Die Vertreibung der jüdischen Intelligenz: Verdopplung eines Verlustes 1938/45.“ *Internationale Mathematische Nachrichten* Nr. 187 (2001), S. 1-20.
- 7) Biografischer Abschnitt in Johannes Feichtinger, „Die Wiener Hochpolymerforschung in England und Amerika“, <http://gewi.kfunigraz.ac.at/~johannes/HPF.htm>.

Tabelle 4

Liste der Emigranten (Migranten),  
die Anfang 1939 noch Mitglied der DPG waren

Name	Lebensdaten	Ort/Staat	Quelle
Baerwald, Hans	1880-1946	Darmstadt Emigration stand bevor	Not, P7a
Berg, Wolfgang	1908-	Wealdstone/England	HB
Beutler, Hans	1896-1942	University of Chicago/USA	HB
Dember, Harry	1882-1943	Konstantinopel/Türkei	HB
Ehrenberg, Werner	1901-1975	Hayes/England	HB
Emden, Robert	1862-1940	Zürich/Schweiz	HB
Ewald, Peter	1888-1985	Wohnsitz Stuttgart (bereits in England)	HB
Franck, James	1882-1964	Chicago/USA	HB
Fürth, Reinhold	1893-1979	Prag Emigration stand bevor	HB
Fürth, Hedwig	1901-1977	Prag Emigration stand bevor	HB (beim Ehemann)
Gordon, Walter	1893-1939	Stockholm/Schweden	HB
Guth, Eugen	1905-	NotreDame Indiana/USA	HB
Halpern, Otto	1899-	New York	P7b
Herzberg, Gerhard	1904-1999	Saskatoon/ Kanada	HB
Herzfeld, Karl	1892-1978	Washington/USA Migrant	P7b
Hess, Viktor	1883-1964	New York/USA	HB
Hevesy, Georg v.	1885-1966	Kopenhagen/Dänemark	HB
Hippel, Artur v.	1898-2003	Cambridge/USA	HB
Jehle, Herbert	1907-1983	Brüssel/Belgien	HB
Kallmann, Heinz		London/England	
Kyropoulos, Spiro	1887-	Pasadena	Not
Ladenburg, Rudolf	1882-1952	Princeton/USA Migrant	HB
Lanczos, Cornelius	1893-1974	Lafayette/USA Migrant/Emigrant	Not, P7b
Landshoff, Rolf	1911-1999	Minneapolis/USA	Not
Lark-Horovitz	1892-1958	Lafayette/USA Migrant	P7b
Mark, Hermann	1895-1992	Hawkesburg/Kanada	HB
Meissner, Karl Wilhelm	1891-1959	Wohnsitz „Hess[en]“ (bereits in den USA)	HB
Oldenberg, Otto	1888-	Cambridge/USA	Not
Pringsheim, Peter	1881-1963	Brüssel/Belgien	HB
Schnurmann, Robert	1904-	Derby/England	Not
Schrödinger, Erwin	1887-1961	Graz Emigration stand bevor	HB
Sponer, Hertha	1895-1968	Durham/USA	HB
Stern, Otto	1888-1969	Pittsburgh/USA	HB

Bedeutung der Abkürzungen wie bei Tabelle 3

Tabelle 5

Liste der von der DPG 1953 angeschriebenen ehemaligen Mitglieder  
(zwecks Wiedereintritt)

Name	Ort/Staat	Status	Austrittsjahr	Wiedereintritt
Akeley, E.S.	Lafayette/USA	Ausländer	kein Austritt	
Andrews, D.H.	Baltimore/USA	Ausländer	kein Austritt	
Asada	Hyogo-Ken/Japan	Ausländer	kein Austritt	Positive Antwort
Asher, Leon	Bern/CH	Ausländer	kein Austritt	
Auger, Philipp	Paris/Frankreich	EmigAusland	kein Austritt	
Beck, Guido	Cordoba/Argentinien	Emigrant	1935	
Beutler, Hans	Williams Bay/USA	Emigrant	kein Austritt	1942 verstorben
Blackett	Manchester/England	Ausländer	kein Austritt	Positive Antwort
Bohr, Niels	Kopenhagen/DK	EmigAusland	kein Austritt	
Borelius, G	Stockholm/Schweden	Ausländer	kein Austritt	
Born, Max	Edinburgh/GB	Emigrant	1935	Positive Antwort
Boyce, Joseph	Argonne/USA	Ausländer	kein Austritt	
Breit, Gregory	Yale/USA	Ausländer	kein Austritt	Positive Antwort
Brentano, Johannes	Northwestern/USA	Migrant	kein Austritt	
Brillouin, L.	New York/USA	EmigAusland	kein Austritt	
Compton, K.T.	Cambridge/USA	Ausländer	1938	
Courant, Richard	New Rochelle/USA	Emigrant	1933	
Darrow, Karl	New York/USA	Ausländer	kein Austritt	
Debye, Peter	Cornell/USA	Sonderstatus	kein Austritt	
Dessauer, Friedrich	Fribourg/CH	Emigrant	1937	Positive Antwort
Einstein, Albert	Princeton/USA	Emigrant	1933	
Ehrenberg, Walter	Brooklyn/USA	Emigrant	kein Austritt	
Elsasser, Walter	Salt Lake City/USA	Emigrant	1935	
Estermann, Immanuel	Pittsburg/USA	Emigrant	1936	
Ewald, Peter Paul	Brooklyn/USA	Emigrant	kein Austritt	
Fajans, Kasimir	Ann Arbor/USA	Emigrant	1935	
Fokker, A. D.	Haarlem/NL	Ausländer	kein Austritt	
Forro, Magdalena	Evanston/USA	Ausländer	kein Austritt	
Franck, James	Chicago/USA	Emigrant	kein Austritt	
Franck-Sponer, Herta	Durham/USA	Emigrant	kein Austritt	
Frank, Philipp	Cambridge/USA	Emigrant	1938	
Fröhlich, Herbert	Liverpool/England	Emigrant	1936	
Fürth, Reinhold	London/England	Emigrant	kein Austritt	
Gans, Richard	City Bell/Argentinien	Überlebender	1938	Positive Antwort
Gaviola, Enrique	Cordoba/Argentinien	Ausländer	kein Austritt	Positive Antwort
Gemant, Andreas	Detroit/USA	Emigrant	1933	Positive Antwort
Goetz, Alexander	Altadena/USA	?	kein Austritt	
Gorter, C.J.	Leiden/NL	Ausländer	kein Austritt	
Goudsmit, Samuel	Upton/USA	Ausländer	1937	
Gulbis, Fritz (Fricis)	Ontario/Kanada	Ausländer	kein Austritt	
Guth, Eugene	Notre Dame/USA	Emigrant	kein Austritt	
Hagenbach, August	Basel/CH	Ausländer	kein Austritt	
Halban, Hans von	Oxford/England	Verwechslung mit dem Vater	kein Mitglied	
Halpern, Otto	Palisades/USA	Migrant	kein Austritt	
Heitler, Walter	Dublin/Irland	Emigrant	1937	
Herzberg, Gerhard	Ottawa/Kanada	Emigrant	kein Austritt	Positive Antwort
Herzfeld, Karl	Washington/USA	Migrant	kein Austritt	
Hevesy, Georg von	Stockholm/Schweden	Emigrant	kein Austritt	

Hippel, Arthur von	Weston/USA	Emigrant	kein Austritt	
Hoerling, Hermann	Binghamton/USA	Ausländer?	kein Austritt	
Holtzmark, J	Oslo/Norwegen	Ausländer	kein Austritt	
Hoyt, Frank	Los Alamos/USA	Ausländer	kein Austritt	
Hylleraas, Egil	Oslo/Norwegen	Ausländer	kein Austritt	
Jaffé, George	Louisiana State/USA	Emigrant	1938	
Jehle, Herbert	Lincoln/USA	Emigrant	kein Austritt	Positive Antwort
Joachim, Hans S.	Nashville/USA	Emigrant?	1938	
Johnson, A.L.	Crete/USA	Ausländer	1938	Positive Antwort
Kallmann, Hartmut	Pasadena/USA	Überlebender	1939	
Kallmann, Heinz	New York/USA	Emigrant	kein Austritt	
Kárman, Theodor v.	Pasadena/USA	Migrant	1938	
Koch, Jörgen	Cambridge/USA	?	kein Austritt	
Kohn, Hedwig	Norumbega/USA	Emigrant	1938	
Landé, Alfred	Columbus/USA	Migrant	1933	
Landshoff, Rolf	Los Alamos/USA	Emigrant	kein Austritt	
Lennard-Jones, John	Cambridge/England	Ausländer	1938	
Lion, Kurt	Belmont/USA	Emigrant	1934	
Little, Noel	Brunswick/USA	Ausländer	kein Austritt	
Loeb, Leonhard B	Berkeley/USA	Ausländer	kein Austritt	Positive Antwort
London, Fritz	Duke/USA	Emigrant	1938	
Loomis, F.W.	Urbana/USA	Ausländer	kein Austritt	
Mark, Hermann	Brooklyn/USA	Emigrant	kein Austritt	
Matossi, Frank	Chery Chase/USA	Nachkriegsem	kein Austritt	
Meissner, K.W.	Lafayette/USA	Emigrant	kein Austritt	
Meitner, Lise	Stockholm/Schweden	Emigrant	1938	
Mendelssohn, Kurt	Oxford/England	Emigrant	1933	
Meyer, Edgar	Zürich/CH	Ausländer	1937	
Meyerhof, Walther	Johannesburg/Südafrika	Emigrant?	kein Austritt	
Morse, Philipp	Winchester/USA	Ausländer	kein Austritt	
Nordheim, Lothar	Duke/USA	Emigrant	1938	
Norinder, Harald	Uppsala/Schweden	Ausländer	kein Austritt	
Oldenberg, Otto	Cambridge/USA	Migrant	kein Austritt	
Pauli, Wolfgang	Zollikon/CH	Migrant	1938	
Peierls, Rudolf	Birmingham/England	Emigrant	1937	
Pel(t)zer, Heinrich	Freenford/England	Emigrant	1938	
Pierce, G.W.	Cambridge/USA	Ausländer	1938	
Pirani, Marcello	Kingston Hill/GB	Emigrant	1938	Positive Antwort
Placzek, George	Princeton/USA	Emigrant	1934	
Polanyi, Michael	Manchester/England	Emigrant	1935	
Pringsheim, Peter	Chicago/USA	Emigrant	kein Austritt	
Raman, Ch	Bangalore/Indien	Ausländer	kein Austritt	
Reiche, Fritz	New York/USA	Emigrant	1938	
Reichenbach, Hans	Palisades/USA	Emigrant	1935	
Reinheimer, H	North Adams/USA	Emigrant	1935	Positive Antwort
Reis, A.J.	New Brunswick/USA	Emigrant	1935	1951 verstorben
Rosbaud, P	London/England	Oppositionell	kein Austritt	Positive Antwort
Rosenthal-Schneider	Sydney/Australien	Emigrant	1938	Positive Antwort
Saha, Megh Nad	Calcutta/Indien	Ausländer	kein Austritt	
Salinger, Hans	Fort Wayne/USA	Emigrant	1938	
Scherrer, Paul	Zürich/CH	Ausländer	kein Austritt	Positive Antwort
Schocken, Klaus	Fort Knox/USA	Emigrant	1935	
Schrödinger, Erwin	Dublin/Irland	Emigrant	kein Austritt	
Simon, Franz	Oxford/GB	Emigrant	1938	
Sitte, Kurt	Syracuse/USA	Überlebender	1935	Positive Antwort
Smyth, H.D.	Washington/USA	Ausländer	35/38	
Stern , Otto	Berkeley/USA	Emigrant	kein Austritt	
Stueckelberg	Genf/ CH	Ausländer	kein Austritt	

Stuhlinger, Ernst	Fort Bliss/USA	Nachkriegsem	kein Eintrag	Positive Antwort
Szilard, Leo	Chicago/USA	Emigrant	1935	
Vleck van, J.H.	Cambridge/USA	Ausländer	1937	
Warner, E.H.	Tucson/USA	Ausländer	kein Austritt	
Wetzel, R.A.	Mount Vernon/USA	Ausländer	kein Austritt	
Wigner, Eugene	Princeton/USA	Emigrant	34/38	Positive Antwort
Bergmann, Peter	Syracuse/USA	Emigrant	entfällt	Positive Antwort
Bethe, Hans	Cornell/USA	Emigrant	entfällt	Positive Antwort
Neumann, John v	Princeton/USA	Emigrant	entfällt	Positive Antwort
Weisskopf, Viktor	Cambridge/USA	Emigrant	entfällt	

Die Angaben zum Austritt beziehen sich auf den Zeitraum bis 39, weshalb „kein Austritt“ meint, dass die Mitgliedschaft Anfang 1939 noch bestand, „kein Eintrag“, dass es bis 39 überhaupt noch keine gab.

Auger, Brillouin und Bohr gerieten in den expandierenden Machtbereich des nationalsozialistischen Deutschlands und emigrierten unter diesen Umständen („EmigAusland“)

„Nachkriegsem“ werden diejenigen genannt, die keine überlebenden Opfer oder Gegner (wie Rosbaud) des Nationalsozialismus waren, sondern aus anderen Gründen nach 1945 auswanderten. Die Bezeichnung „Sonderstatus“ für Debye ergibt sich aus dem Textteil.

